

Bernd Kurt Goetz

SZENEN NACH DER NATUR DES MENSCHEN

Stück für Bühne

Personen in den Vorspielen

Eine Person

Eine andere Person

Personen im Spiel

Erster

Ein Zweiter (möglichst sehr klein gewachsen)

Der Dritte (möglichst sehr groß gewachsen)

Autor

Dame

Zur Besetzung:

Gut ist es, wenn Ein Zweiter sehr klein gewachsen ist, aber Der Dritte sehr groß.

Die DarstellerInnen, die die Personen in den Vor- und Zwischenspielen geben, können auch Personen im Spiel verkörpern bzw. umgekehrt.

Erstes Vorspiel

Gespräch zweier Personen

(Die beiden Personen unterhalten sich, während sie auf dem Weg sind, ihre Plätze zu einer Theatervorstellung einzunehmen.)

Eine Person: Guten Tag!

Eine andere Person: Guten Tag, aber kennen wir uns denn?

Eine Person: Ich würde es nicht unschicklich finden, sich zu grüßen, wenn wir uns nicht kennen würden, denn ein Theatergebäude definiert sich auch als Ort der Kommunikation.

Eine andere Person: Keine Frage, völlig richtig, und insofern diente meine Frage nicht dazu, Ihren Gruß abzuwehren, sondern eine bei mir möglicherweise vorhandene Wissenslücke zu schließen.

Eine Person: Ja, wir kennen uns, Sie saßen vorige Woche hier im Theater in Reihe 9 Platz 12.

Eine andere Person: Woher wissen Sie denn das?

Eine Person: Ich saß neben Ihnen.

Eine andere Person: Sie sind mir ja ein Schöner.

Eine Person: Ich bin ein Schöner?

Eine andere Person: Sagt man doch so.

Eine Person: Sagt man so.

Eine andere Person: Man kann auch sagen: Sie gefallen mir aber.

Person: Bin ich nun ein Schöner oder bin ich kein Schöner?

Eine andere Person: Sie sind aber eitel.

Person: Oder gefalle ich Ihnen bloß?

Eine andere Person: Darf ich nun endlich mal ausreden, damit Sie begreifen, warum ich Sie einen Schönen heiße?

Person: Das ist also für sie kein ästhetisches Problem, hier an diesem Ort, der ein Theater ist, sondern etwas anderes, indem Sie mich als einen Schönen bezeichnen.

Eine andere Person: Darf ich nun endlich...

Person: Bitte.

Eine andere Person: Sie sind mir ja ein Schöner. Als ich zur Pause rausging, hatten Sie also nichts Besseres zu tun, als schnell nachzuschauen, welche Nummer mein Sitz hatte.

Person: Hat, welche Nummer Ihr Sitz hat.

Eine andere Person: Ach, Sie gehen ständig nachgucken.

Person: Nein, nein, muss ich nicht, die Nummer des Sitzes, wo Sie saßen, die bleibt immer gleich.

Eine andere Person: So berühmt bin ich also!

Person: Das ist bei allen Sitzen im Theater so.

Eine andere Person: Man ist also bereits davon überzeugt, dass nur noch berühmte Leute ins Theater gehen.

Person: Das ist das, was mich am Theater immer mehr frustriert.

Eine andere Person: Alles berühmte Leute, wohin man auch schaut.

Person: Nein, dass diejenigen, die ins Theater gehen, in den überwiegenden Fällen selber Theater spielen.

Eine andere Person: Selber Theater spielen?

Person: Sich in Szene setzen.

Eine andere Person: Dann unterscheidet sich das Theater weder vom Fußballplatz noch von einer Gaststätte.

Person: Alles Schauspieler, Fußballer, Nationaltrainer, Köche und Gourmets.

Eine andere Person: Und was sind Sie?

Person: (Winkt ab und setzt sich dann.)

Eine andere Person: Es ist so schrecklich schön, im Theater neben jemandem zu sitzen, aber so unendlich schlimm, ihn näher kennen zu lernen.

Person: Dann stellen Sie nicht so blöde Fragen wie „Kennen wir uns?“

Eine andere Person: Das werde ich nie wieder tun. Da können Sie sicher sein.

Person: Jetzt, wo wir uns kennen, ist es ja auch nicht mehr nötig.

1. Spiel

Erster und Ein Zweiter

(Erster sitzt auf einem Stuhl.)

Erster: "Was machen wir nur", begann ein Freund von mir, dem auch das Theaterspiel als eine liebe und teure Passion galt, sein Lieblingsthema zu fortgeschrittener Stunde, "wenn eines Tages auf den Bühnen nichts mehr geschieht, als dass die Akteure und Aktrizen bei gestylter Musik öffentlich miteinander vögeln?" Da kann man sich leicht vorstellen, dass die bis dahin heiter und gewählt plaudernde Gesellschaft jeweils in ein tiefes Grübeln und Schweigen verfiel und in eine Depression, weil kein Rezept gefunden werden konnte, den Vormarsch der schrillen und ungeistigen Künste zu bremsen oder gar zu stoppen. Natürlich geschah es auch, dass ein erregter und bisweilen gar hektischer Disput darüber einsetzte, was, wie und wann erforderlich oder nicht erforderlich sein würde, die bedrückende Situation zu bewältigen. Mitunter gerieten gar einzelne Personen in eine handfeste Keilerei darüber, ob man mit oder ohne Gewalt den bedauerlichen Zustand der Kultur ändern sollte. Keilerei, das muss man sich einmal vorstellen, in einem Rahmen, wo man auf sehr vieles gefasst war, aber auf eine Keilerei wäre man, ohne dass sie ausbrach, nie gekommen. Wir leben doch nicht in Kabul. Ich habe seither, auch allein, oft gar völlig allein, über diese Frage viel nachgedacht und bin zu dem Resultat gelangt, dass man die anderen, die leisen, die stillen Töne und Abende einfach wagen muss für die, die sich nach solchen Tönen und Abenden sehnen.

(Erster sitzt nun schweigend.)

(Ein Zweiter unfern von Erster, aber nicht im Kontakt mit diesem.)

Ein Zweiter: Ich kann kaum den Schmerz beschreiben und kaum die Verwirrung, die mich oft befällt, wenn das Ereignis, wegen dem ich das Fernsehgerät angestellt habe, immer wieder durchschnitten wird durch Werbung, durchstoßen, zerstört oder oft regelrecht zerfleddert.

Wer nur hat sich das ausgedacht, dass der Mensch nicht zu dem kommen soll, was er will. Man lockt den Menschen zu einer Sache, um ihm dann eine andere aufzuzwingen. Im Zirkus nennt man dies Dressur: Der Tiger glaubt einen Fleischbatzen zu erjagen, in Wirklichkeit aber springt er durch einen brennenden Reifen, balanciert über ein schmales Brett oder ordnet sich zu einem Gruppenbild.

Kindern nimmt man es nicht so übel, wenn sie sich gegenseitig immer dann anstoßen, wenn das eine Kind gerade den Löffel mit Suppe zum Mund führen will und so auf diese Art nicht dazu kommt, seine Suppe zu löffeln.

Welch ein dummes Beispiel! Welches Kind isst denn heute noch Suppe!? Spaghetti essen die Kinder, Fischstäbchen oder bei McDonald's! Das mit der Suppe sollte nur ein Beispiel sein, nicht mehr und nicht weniger, nur ein Beispiel. Kein richtiges Spiel, ein Bei-Spiel bloß.

Aber Fernsehen und Werbung, das ist doch nicht nur für Kinder! Oder irre ich? Oder bin ich dabei, mit dem Irren zu beginnen?

Oft kann ich nicht mehr unterscheiden, ob dies noch Werbung ist oder schon wieder Film oder noch Film und schon wieder Werbung. Warum trennt man noch Dinge, die man nicht mehr voneinander unterscheiden kann! Warum sagt man noch, das ist das und das ist das oder das ist das nicht? Vielleicht deshalb.

Warum trennt man das, wovon man nicht mehr weiß, was warum von wem getrennt werden muss? Warum lässt man nicht zusammenwachsen, was zusammenwachsen wird oder will

oder muss. Ja, muss! Etwas, was man nicht hindern kann, seine Zerstörungstätigkeit durchzuführen, sollte sein Werk tun müssen. Ein Müssen ist oft die letzte Chance, etwas Unausweichlichem auszuweichen.

Aber noch sind Werbung und Film, Werbung und Unterhaltung, also Werbung und das Andere, das eben, was nicht Werbung ist, getrennt. Solange die Trennung noch opportun ist, bedarf es des Beistands, der Hilfe, der Unterstützung.

Vielleicht ist Ihnen schon aufgefallen, dass ich nicht der Mensch bin, der es bei einem Wort belässt, wenn mehrere Varianten möglich sind. Wenn ich dazu eine Erklärung abgeben müsste, dann würde ich sagen: Weil ich in meinem Leben nicht wählen konnte zwischen verschiedenen Formen des Lebens, zwischen verschiedenen großen Fahrzeugen, zwischen verschiedenen großen Häusern, zwischen verschiedenen attraktiven Wohnsitzen und auch zwischen verschiedenen ganz tollen Frauen, nehme ich mir das Recht heraus, dort die Fülle vorzuführen, wo sie nichts kostet und, und oder, wo ich sie mir leisten kann, zwischen den Worten.

Damit trage ich sicherlich zur rasanten Abwertung des gesprochenen Wortes bei, weil offensichtlicher wird mit jedem Stück Geschichte, welches hinzu gelangt, dass alles, was gesagt wird von Menschen, die keine Macht haben, machtlos ist.

Hoffen Sie aber nicht, ich könnte mein Thema Werbung und ein Anderes aus den Sinnen verlieren.

Hilfreich wäre deshalb schon, wenn der Film zum Beispiel in Farbe gezeigt werden würde und die Werbung in schwarz-weiß. Dann würde man jedenfalls wissen, ob es sich um den Film handelt oder um die Werbung, immer vorausgesetzt, man kann sich merken, was in schwarz-weiß ist und was in Farbe. Zur Not würde ein Zettel nützen, immer vorausgesetzt, man hat es sich richtig notiert. Aber schon der Wechsel könnte sichern, dass man feststellt, jetzt ist entweder Werbung oder Film und dann, wenn es wechselt, jetzt ist oder Film entweder Werbung, jetzt ist entweder Film oder Werbung. Insofern braucht man es sich nicht zu notieren, weil der Farbenwechsel signalisiert, hier wechselt etwas. Und auf den Wechsel kommt es doch wohl an, auf den Wechsel! Haben wir denn noch et-

was anderes, wenn es hochkommt, in der Hand als den Wechsel?

Im Theater wechselt das Geschehen noch nicht zwischen Theateraufführung und Werbung. Das stärkt diese Einrichtung nicht, das stützt diese Kunstform keinesfalls, und wer hier ein Bier holen geht zwischendurch, der hat alle Chancen aufzufallen. (erregt)

(Ein Zweiter)

Wer hier zwischendurch ein Bier holen geht, der hat alle Chancen aufzufallen. Vielleicht ist dies auch ein Moment der Hoffnung, eine Rune dafür, dass noch nicht alles verloren ist, ein Fanal, dass nicht die gesamte Welt den Bach hinuntergegangen ist.

(Ein Zweiter geht nun auf Erster zu.)

Ein Zweiter: Wie ist das Publikum heute Abend?

Erster: Bis jetzt verhält es sich gut.

Ein Zweiter: Diesen Eindruck hatten wir schon des Öfteren zu Beginn und dann nahm die Aufmerksamkeit von Minute zu Minute ab.

Erster: Die Menschen können sich nicht mehr konzentriert über eine längere Dauer mit einem künstlerischen Ereignis auseinander setzen.

Ein Zweiter: Es liegt auch am Anstand, am Benehmen, an den inneren Werten. Wenn ich schon sehe, wie manche sich lümmeln statt aufrecht und korrekt zu sitzen.

Erster: Das würde ich noch ohne größeres Murren hinnehmen, wenn sie dann nicht im Verlauf des Abends erst unruhig werden würden, dann schwatzhaft und am Ende gar mit Lärm hinausgingen.

Ein Zweiter: Dabei (Ein Zweiter drängelt sich mit auf den Stuhl.) und daran erkennt man die Gewissenlosigkeit von Zuschauern, würden die meisten von ihnen eine viel schlechtere Figur hier oben abgeben, als es bei Ihnen, zum Exempel der Fall ist.

Erster (schaut Ein Zweiter an): Können Sie sich nicht selbst einen Stuhl besorgen?

Ein Zweiter: Wir beide sollten kein schlechtes Beispiel geben und uns möglicherweise streiten.

Erster: Dann holen Sie sich doch einen Stuhl!

Ein Zweiter: Sie können, wie ich feststellen muss, noch schlechter zuhören als mancher Zuschauer. Rücken Sie lieber, damit wir beide gemeinsam bequem sitzen können.

(Sitzen nach einer Weile beide sehr unbequem auf dem Stuhl.)

Ein Zweiter (zum Publikum nach einer längeren Pause): Nun, tut Ihnen der Arsch noch nicht weh?! Gestern ging zu diesem Zeitpunkt schon der Erste.

Erster: Bitte tun Sie mir einen Gefallen und provozieren sie nicht Menschen, die die Stille und die Konzentration noch zu schätzen wissen.

Ein Zweiter: Vielleicht sollten wir doch einmal wie zu Testzwecken quasi von unserer bisherigen Linie abweichen und einen Witz erzählen ?

Erster: Das ist doch wohl ein Witz!

Ein Zweiter: Ja. (nach einer Pause) Oder: soll einer werden.

(Ein Zweiter holt einen Zettel aus der Tasche und hält ihn Erster vor die Augen. Während Erster sich die Augen zuhält, flüstert Ein Zweiter den Witz Erster ins Ohr. Erster berstet schier vor Lachen und fällt am Ende vom Stuhl.)

Erster: Zu lustig, ausgesprochen zu lustig. Das zerstört uns den geistigen Anspruch des Abends. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Witz vergessen.

Zweites Vorspiel

Monolog des Autors

(Autor tritt auf. Mit einer Geste hält er das Spiel an.)

Autor: Wir alle müssen üben, mehr zu vergessen, als wir bisher vergessen haben. Alles, was wir noch wissen, bedrückt uns deshalb, weil es uns signalisiert: Seht her, das auch ist noch nicht vergessen. Die Erfahrung lehrt, nicht alles, was man vergessen sollte, kann man vergessen, und sie lehrt auch, wir vergessen zu wenig. Wir vergessen auch nicht, dass wir zu wenig vergessen. Nicht einmal das vergessen wir genügend. Vergessen scheint auch, bei aller Mühe, die man sich gibt, es zu tun, ein Vorgang zu sein, den man nicht ausreichend aktiv betreiben kann und den man sehr wenig steuern kann.

Essen zum Beispiel ist ein sehr aktiver Vorgang und zudem einer, den man steuern kann, wenn dies auch nicht immer gelingt. Ganze Branchen verdienen gut daran, dass es so viele Menschen gibt, die nicht steuern können, wie sie und was sie essen.

Dennoch bleibt Essen ein Vorgang, der unserer eigenen steuerbaren Aktivität unterliegt oder unterliegen kann, wenn man nur will.

Aber Vergessen im Unterschied zu Essen ist nicht steuerbar und das Vergessen aktiv zu betreiben, ist auch so eine Sache. Vergessen, das geschieht einfach so.

Mir ist nur eine einzige Methode bekannt, das Vergessen aktiv zu betreiben: Bestimmte Leute daran zu hindern, vergessen zu können. Sie bei jeder Gelegenheit zu erinnern: Wissen Sie denn nicht mehr? Haben Sie es denn verdrängt? Sie denken wohl, das sei alles ausgestanden?

Man braucht einfach einen Kreis von Tätern und Delikten, die unvergesslich sind, die nicht vergessen werden können. So hält man einen bestimmten Personenkreis an der Kandare. Aus diesem Kreis auszubrechen, gelingt nur mit einem Gewaltakt: Polwechsel, von Plus ins Minus oder umgekehrt, von links nach rechts und nicht umgekehrt, heute politischer Führer einer pazifistischen und ökologischen Partei und morgen Be-

fürwörter militärischer Aktionen und veränderter Abgasemissionen, heute

(Autor)

Parteigänger der Diktatur des Proletariats und morgen Autor hasserfüllter Pamphlete auf den Sozialismus.

Erst das, was wir nicht mehr vergessen müssen, haben wir wirklich vergessen.

Im Vergessen gibt es auch nicht die schönen Augenblicke des Bilanzziehens, dass man sich bei einem Glas Wein, mit einer guten Zigarre in der Hand und vor einem knisternden Kaminfeuer sitzend genüsslich erinnert, was man alles vergessen hat. Vergessen Sie es! Das funktioniert nicht, weil der Moment, in welchem man sich rühmen würde, was man konkret alles vergessen hat, in die grauenvolle Erkenntnis umkippen würde, nichts, aber auch nichts, aber vor allem nicht alles, was hätte vergessen werden müssen, vergessen zu haben.

Man sollte tunlichst vergessen, sich des Vergessenen zu rühmen. Das Vergessen kann man vergessen.

Vergessen sollte man aber nicht, wie heilsam zur Forcierung eines Vergessens die Schwemme der Informationen und Nachrichten beiträgt. Je mehr Nachrichten und Informationen und je schneller sie auftreten, um so gesicherter ist das Vergessen, ohne dass man sich mühen muss zu vergessen. Das Vergessen automatisiert. Wir treten ein in das Zeitalter des Vergessens.

Wenn es das bloß wäre! Es wird nicht nur das sein. Es beginnt das Zeitalter, wo Erinnern eine Kostbarkeit wird, eine Rarität. Wir werden so viel in jedem Moment der Gegenwart leisten müssen und so viel Nachrichten, Mitteilungen, Codes, Chiffren in jeder Sekunde des Daseins über unendlich viele Kanäle und Möglichkeiten erhalten, dass nur noch der Augenblick zählt. Das ganze Leben verwandelt sich in eine einzige Momentaufnahme.

(Mit einer entsprechenden Geste lässt der Autor wieder Erster und Ein Zweiter ins Spiel zurück.)

2. Spiel

Erster und Ein Zweiter

(Erster berstet weiterhin schier vor Lachen und fällt und fällt vom Stuhl oder ist schon vom Stuhl gefallen.)

Erster: Zu lustig, ausgesprochen zu lustig. Das zerstört uns den geistigen Anspruch des Abends. Lassen Sie uns gemeinsam diesen Witz vergessen.

Ein Zweiter: Schon vergessen. (Pause) Aber am besten vergisst man einen Witz, indem man einen weiteren erzählt.

Erster: Nein. Nein. Dann nähme die Heiterkeit kein Ende mehr und nur, um vergessen zu können.

Ein Zweiter: Gut, dann nicht. (Pause) Schon vergessen.

Erster: So, nun lassen Sie mich wieder mit auf den Stuhl.

Ein Zweiter: Ach ja. Das ist die eigentliche Pointe des Witzes.

Erster: Sie machen es sich aber sehr bequem.

Ein Zweiter: Aber mit Witz.

Erster (schreit): Sie machen es sich aber sehr bequem.

Ein Zweiter (schreit zurück): Aber mit Witz.

Erster: Ich kann darüber überhaupt nicht lachen.

Ein Zweiter: Eben sind Sie noch vor Lachen vom Stuhl gefallen.

Erster: Jetzt aber kann ich darüber nicht mehr lachen.

Ein Zweiter: Moment bitte, zwei verspätete Besucher.

Drittes Vorspiel/ Eins

Eine zweite Szene im Zuschauerraum

(Person und Eine andere Person können zum Beispiel gespielt werden von den Darstellern Der Dritte, Autor oder Dame.)

Person: Welchen Platz haben wir denn ?

Eine andere Person: Was, was, wir haben gemeinsam nur einen Platz ?

Person: Sagt man so.

Eine andere Person: Sie können einem vielleicht einen Schreck einjagen.

Person: Ich habe Reihe 10 Platz 10.

Eine andere Person: Dann habe ich vielleicht Reihe 11 Platz 11.

Person: Aber dann würden Sie nicht neben mir sitzen.

Eine andere Person: Sitzen wir denn nebeneinander ?

Person: So und Sie sitzen gleich daneben, sagte doch die Frau an der Kasse.

Eine andere Person: Aber warum nur haben Sie eine Zahl, die sich so leicht merken lässt?

Person: Können Sie sich die Zahl 10 besonders gut merken?

Eine andere Person: Ich kann mir gut zwei Zahlen hintereinander merken, die gleich sind, wie Reihe 10, Platz 10.

Person: Das ist in der Tat günstig. Also wenn ich mir das so überdenke, ist das bei mir auch so.

Eine andere Person: Eine andere Zahl, die ich mir gut merken kann, ist mein Geburtsdatum.

Person: Da haben Sie aber Glück, an so einem Datum geboren zu sein.

Eine andere Person: Deshalb wünsche ich mir, wenn ich ins Theater gehe, entweder auf einem Platz zu sitzen, wo die Zahl der Reihe identisch ist mit der des Platzes oder auf einem Platz, der wie mein Geburtstag lautet.

Person: Oder beides gleichzeitig.

Eine andere Person: Das gibt mein Geburtstag nicht her.

Person: Aber meiner.

Eine andere Person: Sagen Sie bloß.

Person: (Reckt die Karte in die Höhe.) Das ist meine Geburtstagskarte.

Eine andere Person: Sie sind am 10.10. geboren ?

Person: Aber nicht 1910.

Eine andere Person: Macht nichts, da es ohnehin für einen Sitz nicht noch eine dritte Bestimmung gibt.

Person: Höhe der Kopfstützen, Druck der Belüftungsanlage.

Eine andere Person: Und heute haben Sie auch keinen Geburtstag.

Person: Woher wollen Sie denn das wissen?

Eine andere Person: Weil heute nicht der 10.10. ist.

Person: Beim Sitzen schon.

Eine andere Person: Aber nicht wirklich.

Person: Hätte aber sein können.

Eine andere Person: Dann hätte es aber auch sein können, dass Sie nicht eine Karte für Platz 10 in der 10. Reihe bekommen hätten.

Person: Wollen Sie mir die Freude an meinem Geburtstag austreiben?

Eine andere Person: Ich denke, Sie haben heute keinen Geburtstag.

Person: Gut, aber warum wollen Sie mir die Freude an dieser ganz speziellen Karte verübeln?

Eine andere Person: In jeder Reihe ist sozusagen ein Sitz oder sind mehrere, wo jemand sitzen könnte, dessen Geburtstag mit dem Sitz übereinstimmt.

Person: Ich warne Sie: Neiden Sie mir nicht meine Möglichkeiten des Glücks.

Eine andere Person: Ich will nur sagen, dass dies alles so allgemein ist: Der eine Mensch genießt seinen Geburtstag, wenn er in Reihe vier, Platz zehn sitzt, oder wenn er sonst wo sitzt, wenn er nur die entsprechenden Zahlen unter dem Hintern fühlt.

Person: Sie sind ein sehr sehr gehässiger Mensch, denn nur bei Personen, bei denen die Zahl vom Monat mit der vom Tag des Geburtstages übereinstimmt, ist die Freude ungetrübt, und das ist bei mir der Fall.

Eine andere Person: Das müssen Sie mir schon näher erklären.

Person: Also erster erster, zweiter zweiter, dritter dritter, und so weiter, eben bis zwölfter zwölfter.

Eine andere Person: Ich bat darum, dass Sie mir dies etwas näher erklären sollten.

Person: Dass Sie ein sehr sehr gehässiger Mensch sind?

Eine andere Person: Das weiß ich selber! Warum diese Übereinstimmung sein muss, also erster erster, zweiter zweiter usw. Warum kann nicht jemand Geburtstag haben, der meinetwegen Platz 16 Reihe 10 sitzt?

Person: Woher will man denn wissen, ob die Reihe der Monat ist und der Sitz der Tag oder der Sitz der Monat und die Reihe der Tag.

Eine andere Person: Aber ich bitte Sie, nur die Reihe kann der Monat sein und der Sitz der Tag.

Person: Dann sind Sie wohl in einer Reihe auf einem bestimmten Sitz geboren?

Eine andere Person: Machen Sie nicht die Möglichkeit lächerlich, dass auch Menschen einen Geburtstagsplatz einnehmen können, deren Geburtstag nicht identisch ist mit dem Geburtsmonat.

Person: Ihnen verschließt der Neid jede Chance, Menschen würdigen zu können, deren Geburtstag identisch ist mit ihrem Geburtsmonat, so dass nur immer 12, so vom Zufall ausgezeichnete Personen, maximal in einer Veranstaltung Platz finden können unter regulären Verhältnissen.

Eine andere Person: Ihr Privileg ist nicht so außergewöhnlich wie Sie es sich gerne wüschten, mein Herr. Nein, nein, Sie müssen ihr Privileg mehr teilen, als es ihnen lieb ist. Es bleibt nicht bei der Zahl 12, die Ihnen heilig und mystisch dünkt. Es sind viel, viel mehr.

Person: Da bin ich aber jetzt gespannt auf eine Erklärung.

Eine andere Person: Die bekommen Sie jetzt.

Person: Ich danke meiner Regierung, dass Menschen wie Sie keine Waffen tragen dürfen.

Eine andere Person: Dieser Maßnahme der Regierung ist es wahrlich zu danken, dass Sie noch am Leben sind.

Person: Aber wieso kann nur die Reihe der Monat sein und der Sitz der Tag?

Eine andere Person: Die Reihe umschließt wie der Monat Unterabteilungen, im ersteren Fall die Sitze und im zweiten die Tage.

Person: Wie froh bin ich, nicht in Reihe elf, Platz neun sitzen zu müssen.

Eine andere Person: Geburtsdatum ihrer Schwiegermutter.

Person: Verschonen Sie mich mit Humor von vorgestern. Reihe elf, Platz neun: Novemberrevolution, Marsch zur Feldherrenhalle, Reichskristallnacht, Grenzöffnung...

Eine andere Person: Da sehen Sie, was ich geleistet habe. Ich habe jedem Sitz in diesem Raum und in jedem Raum, wo Theater stattfindet, Kino, Varieté, und überhaupt überall dort, wo nummeriert wird, überall dort habe ich dem Sitzplatz eine historische Dimension zugewiesen.

Person: Das erinnert mich ganz fatal an etwas, woran wir Menschen gar nicht gerne denken.

Eine andere Person: Finanzamt.

Person: Tod, Sterben, Verlöschen.

Eine andere Person: Sie verstehen zu schocken.

Person: Jeder Sitz in jeder Reihe kann eines Tages die Nummerierung unseres Grabes sein, des Grabes dessen, der hier noch sitzt, sich amüsiert, sich unterhalten lässt, lacht, heiter ist...

Eine andere Person: Sie Spielverderber.

Person: Wer hat denn hier das Spiel verdorben? Statt sich an meiner Geburtstagskarte mitzufreuen, rangen Sie um Ausweitung und Ausweitung und das Ende aller Ausweitung ist Tod, Sterben, Verlöschen.

Eine andere Person: Ich kann von nun an im Theater nur noch an meinen Tod denken.

Person: Dieser Schrecken hat ein Ende.

Eine andere Person (schreit): Wann denn ?

Person: Wenn Sie unter einer vergleichbaren Zahl ewig ruhen, wo Sie sich jetzt unruhig verewigen.

Eine andere Person: Sie Terrorist !

Person: Nennen Sie mir Ihren Namen.

Eine andere Person: Ich denke gar nicht daran.

Person: Wenn Sie mir Ihren Namen nennen, entschuldige ich mich bei Ihnen.

Eine andere Person: Gut. Ich heiße Maller.

Person: Sehr gut. Szene. Städtischer Hauptfriedhof. Service-Point. Entschuldigen Sie. Ich suche das Grab von Herrn Maller. Friede seiner Asche. (Schaut nun unter den Sitz.) Reihe 10, Platz 11. Vielen Dank.

Eine andere Person: Sie Schwein, Sie Betrüger.

Person: Beruhigen Sie sich, noch leben Sie. Genießen Sie lebend heute Reihe 10, Platz 11.

Eine andere Person: Ich gehe. (Geht ab.)

Person: Hier geht das noch. Hier ja !

3. Spiel/ 1

Erster und Ein Zweiter

Erster: Ich kann darüber überhaupt nicht lachen.

Ein Zweiter: Lassen Sie uns noch etwas im Text zurückgehen.

Erster: Verstehe.

Ein Zweiter: Verständnis, Anschluss. War sozusagen eine Werbe-Einblendung.

Erster: Werbe-Einblendung?

Ein Zweiter: Mein Text. Nicht ihr Problem.

Erster: Nicht mein Problem?

Ein Zweiter: Ganz recht.

Erster (schreit): Sie machen es sich aber sehr bequem.

Ein Zweiter (schreit zurück): Aber mit Witz.

Erster: Ich kann darüber überhaupt nicht lachen.

Ein Zweiter: Eben sind Sie noch vor Lachen vom Stuhl gefallen.

Erster: Jetzt aber kann ich nicht mehr darüber lachen.

Ein Zweiter: Moment bitte, zwei verspätete Besucher.

Drittes Vorspiel/ Zwei

Person: Das geht jetzt nicht, weil mein Mitspieler schon abgegangen ist.

Ein Zweiter: Was geht jetzt angeblich nicht?

3. Spiel/ 2

Erster: Die Stelle hatten wir schon.

Ein Zweiter: Bitte, noch einmal, damit ich den Anschluss bekomme.

Erster: Denken Sie, wer eine Rolle im Sitzen hat, braucht seinen Text nicht zu lernen.

Ein Zweiter: Ich bitte um den Anschluss.

Erster: Jetzt aber kann ich nicht mehr darüber lachen.

Ein Zweiter: Wie gut, dass Sie vorhin so ausgiebig darüber lachen mussten.

Erster: Ich wünschte, ich hätte nicht lachen müssen.

Ein Zweiter: Es geschah nicht zum ersten Mal, dass der, der sehr lachen muss, mehr Schaden vom Spaß am Ende hat als Gewinn.

(Erster geht ab und Ein Zweiter sitzt nun bequem auf dem Stuhl.)

4. Spiel

Ein Zweiter und später Der Dritte

(Während Ein Zweiter spricht, beginnt Der Dritte, ihn zu beobachten.)

Ein Zweiter: Fünf Minuten Lachen ersetzen 40 Minuten Erholung, habe ich mal gelesen. Lesen, lesen, was lässt sich damit schon beweisen ! Nichts. Aber ich nehme mal an, es stimmt, was ich gelesen habe. Nicht weil ich es gelesen habe. Nein, nein. Aber solche Typen gibt es ja auch, die meinen, nur weil sie es gelesen haben, ist etwas, was sie gelesen haben, wahr oder richtig.

Und daher, denke ich mir, kann man sich, um den gleichen Effekt mit unterschiedlichen Mitteln zu erzielen, entscheiden, entweder dem Publikum so viel Witze zu erzählen, bis es insgesamt fünf Minuten gelacht hat oder man lässt das Publikum einfach 40 Minuten in Ruhe. Natürlich sind auch Doppelveranstaltungen vorstellbar: Witze für zehn Minuten Lachen erzählen oder das Publikum 80 Minuten nicht zu belästigen. Und wenn ich besonders witzig sein möchte, wäre es jetzt vielleicht nicht dumm, ich würde den Beginn mal nachäffen:

(Nimmt nun Teile des Textes, mit dem Erster das Spiel begann.)

„Was machen wir nur“, begann ein Freund von mir, dem auch das Theaterspiel als eine liebe und teure Passion galt, sein Lieblingsthema zu fortgeschrittener Stunde, „wenn eines Tages auf den Bühnen nicht mehr geschieht, als dass die Akteure und Aktrizen bei gestylter Musik öffentlich miteinander vögeln?“ Da kann man sich leicht vorstellen, dass die bis dahin heiter und gewählt plaudernde Gesellschaft jeweils in ein tiefes Grübeln und Schweigen verfiel und in eine Depression, weil kein Rezept gefunden werden konnte, den Vormarsch der schrillen und ungeistigen Künste zu bremsen oder gar zu stoppen ...“

Schwätzer, dummer Schwätzer ...

Der Dritte (für sich und zum Publikum): Ist der dumm.

Ein Zweiter: Und wenn Doppelveranstaltungen vorstellbar sind: Witze für zehn Minuten Lachen erzählen oder das Publikum 80 Minuten in Ruhe lassen, dann ebenso Dreifach-, Vierfach- etc. etc. bis x-fach-. (zum Publikum): Heute, schlage ich vor, versuchen wir es mit ... (winkt ab), um ins Guinness-Buch der Rekorde zu gelangen. Was ist denn noch etwas wert, was keinen Rekord schlägt, aufstellt, angreift ... Nur Quantitäten wecken Interesse und besitzen Wert. Erst wenn Qualitäten in Quantitäten umschlagen, dann, ja dann ..., Qualität allein, kann man vergessen, völlig ...

(Der Dritte betritt die Bühne so, dass er auch von Ein Zweiter bemerkt werden kann. Ein Zweiter erhebt sich höflich und bietet Der Dritte seinen Platz an.)

Der Dritte : Nicht nötig.

Ein Zweiter: Doch, doch.

Der Dritte: Sind Sie aus dem Osten?

Ein Zweiter: Sieht man das mir etwa an?

Der Dritte: Weil Sie sich vor einem hohen Tier erheben.

Ein Zweiter: Vor den eigenen Viechern haben wir das nicht gemacht. Heute ist es die Höflichkeit.

Der Dritte: Und was war es früher?

Ein Zweiter: Die Nichterhebung war Widerstand.

Der Dritte: Setzen Sie sich mal wieder schön hin, sie mussten früher schließlich genug anstehen.

Ein Zweiter: Sie sind demnach aus dem Westen?

Der Dritte: Ja.

Ein Zweiter: (Steigt auf den Stuhl.) Meinen Sie, dass es zwischen uns immer noch Unterschiede gibt?

Der Dritte: Kaum, denn Sie verstehen es wunderbar, sich anzupassen.

Ein Zweiter: Man sollte einfach damit aufhören, immer wieder Unterschiede herbeizuschwätzen.

Der Dritte: Unterschiedliche Erfahrungen haben wir aber sicher gemacht.

Ein Zweiter: Mich interessieren vor allem die ihrigen, denn ich will für die Zukunft lernen.

Der Dritte: Das ist clever.

Ein Zweiter: Wie kommen Sie mit dieser schlechten Luft, die wir hier haben, klar?

Der Dritte: Luft? Ist doch inzwischen besser geworden.

Ein Zweiter: Ja, seit Sie mitatmen.

Der Dritte: So viel atmen wir nun auch wieder nicht mit.

Ein Zweiter: So viel ist sie nun auch wieder nicht besser geworden.

Der Dritte: Aber Sie sagten, sie sei besser geworden.

Ein Zweiter: Das sagten Sie.

Der Dritte: Aber sagten Sie nicht, seit wir mitatmen.

Ein Zweiter: Weil Sie sagten, sie sei besser geworden.

Der Dritte: Wenn sie nicht besser geworden wäre, hätten Sie doch nicht sagen dürfen, seit wir mitatmen.

Ein Zweiter: Das sagte ich doch nur, weil Sie sagten, sie sei besser geworden.

Der Dritte: Das Wasser ist auch besser geworden.

Ein Zweiter: Seit Sie mittrinken.

Der Dritte: Ich trinke doch nicht aus den großen Flüssen des Ostens.

Ein Zweiter: Aber Sie trinken schon sehr viel.

Der Dritte: Aber ich trinke doch nicht entscheidend mehr als der durchschnittliche Mensch aus dem Osten.

Ein Zweiter: Natürlich trinken Sie mehr.

Der Dritte: So ein Unsinn.

Ein Zweiter: Durch Sie haben wir doch erst gelernt, dass wir viel mehr trinken müssen, als wir bisher getrunken haben.

Der Dritte: Haben Sie denn so wenig getrunken?

Ein Zweiter: Keinesfalls so viel, wie Sie uns vortrinken.

Der Dritte: Trinken wir denn wirklich so viel auffällig mehr als Sie getrunken haben ?

Ein Zweiter: Als Sie kamen, tranken Sie freilich mehr, als wir tranken, während Sie jetzt zwar immer noch mehr trinken als wir, aber nicht mehr so viel mehr.

Der Dritte: Finden Sie nicht, dass es hier im Kreise geht?

Ein Zweiter: Warum soll es denn hier im Kreise geh'n?

Der Dritte: Natürlich geht es hier im Kreise.

Ein Zweiter: Wenn Sie meinen.

Der Dritte: Wir gehen hier beide im Kreise.

Ein Zweiter: Gemeinsam?

Der Dritte: Natürlich gemeinsam.

Ein Zweiter: Ist das nicht zu schwer?

Der Dritte: Was soll denn daran schwer sein, wir machen es einfach.

Ein Zweiter: Sie meinen, wir machen es einfach.

Der Dritte: Einfacher wäre es freilich, nicht im Kreise zu gehen.

Ein Zweiter: Und warum machen wir nicht das, was einfacher ist.

Der Dritte: Es ist ein Naturgesetz, eher das zu tun, was nicht einfacher ist.

Ein Zweiter: Deshalb gehen wir im Kreise?

Der Dritte: Ja, wir gehen verdammt noch mal im Kreise.

Ein Zweiter: Wenn Sie dann so freundlich sein würden. (Ein Zweiter springt vom Stuhl aus auf den Rücken von Der Dritte.)

Der Dritte: Das führt zu weit.

Ein Zweiter: Es muss kein großer Kreis sein.

Der Dritte: Hätte ich mich mal nie mit ihnen eingelassen.

(Erster erscheint wieder und beobachtet Ein Zweiter und Der Dritte.)

Ein Zweiter: Es ist eben schwer, die Vergangenheit vorherzusagen.

Der Dritte: Ich gehe.

(Der Dritte geht im Kreis mit Ein Zweiter auf dem Rücken.)

5. Spiel

Ein Zweiter, der Dritte und dann Erster hinzu

(Erster beobachtet die Szene weiterhin aus einem Versteck.)

Erster: Gegen so einen Großen kann sich ein Kleiner schwer zur Wehr setzen.

(Erster betritt die Szene, während Der Dritte mit Ein Zweiter auf dem Rücken im Kreis läuft.)

Erster: Ich muss mich ja sehr wundern.

Ein Zweiter: Da sehen Sie mal, was alles geschehen ist, seit Sie vom Stuhl gefallen sind.

Erster: Das geschieht Ihnen ganz recht.

Ein Zweiter: Jetzt warten Sie darauf, dass er mich fallen lässt.

Erster: Ich will nicht, dass Gleiches mit Gleichem vergolten wird.

Ein Zweiter: Ich hatte mal eine Katze, die konnte man höchstens 15 Sekunden tragen.

Der Dritte: Eine Katze trägt man wohl auch kaum auf dem Rücken.

Erster (zu Der Dritte): Könnte es sein, dass einer Ihrer Füße in den Kurven ausbricht?

Der Dritte: Unsinn.

Erster: Könnte ist gut, er bricht aus.

Ein Zweiter: Das hat doch Ursachen.

Erster: Sicher.

Ein Zweiter: Halten Sie sofort an.

Erster: Es ist unverantwortlich, bei einem solchen Zustand der Füße noch eine Person mitzunehmen. (Erster reißt Ein Zweiter vom Rücken von Der Dritte.)

Der Dritte: Der sprang mir doch einfach auf den Buckel.

Ein Zweiter: Von wegen einfach. Sie haben mir das alles Wort für Wort schmackhaft gemacht.

Der Dritte: Wie denn das?

Ein Zweiter: Sie sagten, wir würden beide gemeinsam im Kreis gehen.

Der Dritte: Das haben wir doch auch gemacht.

Erster: Was ich bezeugen kann.

Der Dritte: Sie waren zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht da.

Erster: Ich habe es aber später mit eigenen Augen gesehen.

Ein Zweiter: Dann können Sie doch bestätigen, dass er mich regelrecht einlud.

Erster: Er lud Sie irgendwann auf, denn es handelt sich um eine glatte Ladefläche.

Ein Zweiter: Zuerst aber lud er mich ein.

Erster: Wechselten Sie unterwegs das Fahrzeug ?

Der Dritte: Ich habe weder jemand ein- noch jemand aufgeladen.

Ein Zweiter: Was denn sonst? Oder soll ich das Gefühl haben, Sie haben mich verladen?

Der Dritte: Springen Sie etwa auch in einen Teich, wenn jemand sagt, Sie sollen in einen Teich springen?

Erster: Das sind vielleicht Vergleiche!

Ein Zweiter: Sie sind doch kein Teich.

Der Dritte: Stille Wasser sind tiefer, als Sie glauben.

Ein Zweiter: Wollen Sie mir nun weismachen, dass Sie noch mehr trinken, als Sie immer wieder empfehlen?

Der Dritte: Das sind doch alles nur Vergleiche.

Ein Zweiter: Aber was für welche.

Der Dritte: Alle Vergleiche hinken.

Der Erste: Wenn jemand hier hinkt, dann Sie.

Ein Zweiter: Sie sind nämlich der Vergleich, kein anderer als Sie sind der Vergleich.

Der Dritte: Weder hinke ich, noch bin ich ein Vergleich.

Ein Zweiter: Wenn mir von nun an, nach diesem Gespräch, jemand auf der Straße entgegenkommt, und er hinkt, werde ich unversehens denken, es handelt sich um einen Vergleich.

Erster: Gut, gut, aber Sie sind der Fahrzeughalter und transportierten ihn, obwohl Sie hätten wissen müssen

Der Dritte: Ich bin überhaupt kein Fahrzeughalter.

Erster: Wem gehört denn dann dieses Beförderungsmittel?

Der Dritte: Beförderungsmittel! Das ist mein Körper.

Erster: Und mit dem haben Sie ihn doch befördert.

Ein Zweiter: Überredet hat er mich dazu.

Erster (zu Der Dritte): Warnen hätten Sie ihn müssen: Einer meiner Füße bricht bei Belastung aus.

Ein Zweiter: Ich hätte mir Kopf und Kragen brechen können.

Der Dritte: Ich verstehe die Problemlage nicht.

Ein Zweiter: Das ist möglicherweise wahr. Er ist nämlich aus dem Westen.

Der Dritte: Was hat denn das mit dem allen zu tun.

Erster: Wir sind wahrscheinlich mehr als sie im Denken geübt.

Der Dritte: Ich denke auch.

Ein Zweiter: Wir wurden zum Denken ja regelrecht gezwungen.

Der Dritte: Trotzdem verstehe ich das Argument nicht.

Erster: Es gab ja auch sonst kaum etwas, was man tun konnte, außer zu denken, wie es ist, wenn man endlich auch so leben kann, wie Sie schon immer lebten.

Ein Zweiter: Möglicherweise noch etwas lesen.

Erster: Und meinen Sie, das hat gefruchtet? Kaum sind die erhofften Segnungen da, lesen die Leute einfach nicht mehr, sie lesen einfach nicht mehr, zumindest nicht das, was sie früher lasen: Literatur.

Ein Zweiter: Sie hatten von Jugend auf Freiheit und Wohlstand. Eroberten sich ferne Länder, während wir von den Russen besetzt waren.

Erster (nickt mehrfach): Und was passiert mir, als ich endlich jetzt in die Staaten durfte!

Der Dritte: Sie erhalten Material für neue Klagen.

Ein Zweiter: Und nun sind Sie mit den Russen mehr befreundet als wir es je waren.

Erster: Mir wurde in den Staaten die Fototasche gestohlen. Profan gestohlen, als wäre ich ein Wessi. Ich, der ich so lange Jahre Ossi sein musste.

Der Dritte: Was sage ich!

Erster: Die Russen bevorzugen Sie, nicht uns, die wir so lange ihre Untertanen sein mussten.

Ein Zweiter: Als ein solcher, wenn man es mal ganz genau nimmt, geradewegs aufwuchs.

Der Dritte: Klagen, Klagen und nochmals Klagen.

Erster: Sie verstehen zu formulieren, trefflich.

Ein Zweiter: Das fällt Ihnen jetzt erst auf?!

Der Dritte: Klagen, Klagen und nochmals Klagen, das ist ein Zitat, das stammt nicht von mir.

Erster: Solche Leute, die so formulieren können wie Sie, trifft man unter Wessis so oft wie der Blitz die Menschen.

Ein Zweiter: Wie denn auch! Mussten die denn Autos fahren, in denen man sehnsuchtsvoll von den Wohltaten des aufrechten Ganges träumte?

Der Dritte: Klagen, nichts als Klagen.

Ein Zweiter: Die bekamen förmlich den Zucker in den Arsch geblasen, den unsere Vorfahren nur auf Marken im Konsum erhielten.

Erster: Sie wachsen über sich hinaus.

Der Dritte: Klagen, nur Klagen, nichts als Klagen.

Erster (zu Der Dritte): Nun ist es aber wirklich gut.

Ein Zweiter: Dann klagen die auch noch. Nicht auszuhalten.

Erster: Wenn jemand Grund hätte zu klagen, dann sind wir es.

Ein Zweiter: Wer denn sonst.

Der Dritte: Ich halte die Klagen nicht mehr aus.

Erster: Wir aber sollen Ihre Klagen aushalten.

Ein Zweiter: Das ist doch nicht auszuhalten.

Der Dritte: Es ist wirklich nicht auszuhalten.

Erster: Sie müssen auch lernen, etwas auszuhalten.

Ein Zweiter: Sobald die mal etwas aushalten müssen, klagen die.

Der Dritte: Ihr wolltet doch zu mir kommen, nicht ich.

Erster: Und aus Rache tragen Sie Personen gegen deren Willen im Kreis.

Ein Zweiter: Unter Missachtung der einfachsten Sicherheitsbestimmungen.

Erster: Wir mussten sogar russisch lernen.

Der Dritte: Ich bin eben dabei, russisch zu lernen.

Der Zweite: Da bin ich aber gespannt, ob es Ihnen gelingt, die russische Sprache so schnell zu vergessen, wie wir es konnten. Wir vergaßen das Russisch sozusagen schon während des Lernprozesses selbst.

Erster: Sie sind ein glänzender Analysator.

Ein Zweiter: Sagen Sie Analyst! Das gefällt mir besser.

Erster: Analyst. In der Tat, das besitzt Schmackes. Analyst.

Der Dritte: Ich brauche die russische Sprache, weil meine Firma im Kaukasus an Bau-Unternehmen beteiligt ist,

Ein Zweiter: Joint Venture.

Erster: Warum soll es den Russen besser als uns ergehen.

Der Dritte: Als Erstes haben sie mir beim Wodkatrinken ein Volkslied beigebracht.

(Der Dritte holt ein Buch heraus und singt in russischer Sprache PARTISANEN VOM AMUR)

Erster: Widerlich.

Ein Zweiter: Dann wundern sich die Leute, warum die Russen sich gegenseitig erschießen oder nicht mehr aus dem Eismeer rausgelangen.

Der Dritte (unterbricht den Gesang): Zum Singen und Trinken saßen die mit mir an der Wolga. Im Hintergrund bewachten uns Bodyguards mit Knarren. (Setzt den Gesang fort.)

Erster: Was die auch für eine Gesellschaftsordnung haben, nicht auszuhalten, nicht auszuhalten.

Ein Zweiter: Die müssen nur aushalten, zum Haushalten kommen die erst gar nicht, nur, wie Sie sagen, aushalten.

6. Spiel

Die Vorigen und Dame

(Auftritt Dame, während Der Dritte weiterhin „Partisanen vom Amur“ singt.)

Dame: Es ist so weit!

Erster: Sie haben es geschafft?

Dame: Ja.

Erster: Dass Sie es auch mal geschafft haben!

Dame: Hab ich.

Erster: Gratuliere.

Dame: Natürlich war es eine aufwändige Arbeit: Briefe schreiben, Telefonate führen und ganz am Anfang: Gründe finden.

Ein Zweiter: Gründe finden! Wer beschreibt die Mühen!?

Erster: Prima. Prima.

Ein Zweiter: Prima Ballerina!

Erster (beginnt zu singen):

Fein gemacht, fein gemacht,
drum wirst Du auch nicht ausgelacht.

Dame, Erster und Ein Zweiter (tanzen und skandieren):

Fein gemacht, fein gemacht,
drum wirst du auch nicht ausgelacht.

(Der Dritte beendet sein Lied und hört sich das neue Lied an und schaut dem Tanz zu.)

Der Dritte: Ich würde aber schon gerne wissen, was die bezaubernde Frau so fein gemacht hat. Dann könnte ich mich vielleicht auch an Tanz und Reim beteiligen.

Dame: Es wäre mir eine Ehre, wenn Sie sich, wie Sie sagten, an Tanz und Reim beteiligen würden.

Erster: Ich würde mich auch ganz ganz toll freuen.

Ein Zweiter: Es wäre einfach super. Vielleicht sind Sie gar aus einer dieser Karnevalshochburgen gebürtig und können uns etwas vormachen, wie man eine Sache richtig feiert.

Der Dritte: Bitte, bitte meine Herrschaften, was ist denn der Grund für diese Ausgelassenheit?!

Ein Zweiter: In der Sonne groß geworden, aber hinter dem Mond denken.

Dame: Haben Sie es denn ihm gar nicht erzählt ?

Ein Zweiter: Allem Anschein nach nicht.

Erster (zu Ein Zweiter): Sagen Sie es.

Ein Zweiter: Was?

Erster: Warum wir hier so freudig erregt im Tanz und Sprechgesang uns verlustieren.

Ein Zweiter: Tut mir sehr leid, aber ich weiß es nicht.

Erster: Sie wissen es nicht und feiern hier so völlig dir nichts mir nichts ausgelassen?!

Ein Zweiter: Nein, ich weiß es nicht.

Erster: Machen Sie immer so Sachen mit, von denen Sie gar nicht wissen, wozu sie gut sind?!

Ein Zweiter: Nicht immer.

Der Dritte: Aber immer öfter.

Erster: Das ist aber überhaupt nicht mehr zum Lachen.

Der Dritte: Zum Lachen war es auch gar nicht gedacht.

Ein Zweiter: Aber fünf Minuten Lachen ersetzen 40 Minuten Erholung.

Der Dritte: Ich wollte überhaupt niemand zum Lachen bringen. Ich gestattete mir nur eine unschuldige Anmerkung.

Erster: Das ist eine unerträgliche Situation.

Dame: Wir brauchen in diesen Minuten und Stunden alles, aber keinen Streit, keine Auseinandersetzung, die uns hindert, gemeinsam zu genießen.

Ein Zweiter: Sie sind ein prachtvolles Mädchen.

Dame: So ein Lob habe ich mir schon lange mal gewünscht.

Der Dritte: Kann mir nun endlich mal jemand verraten, worum es geht ?

Erster: Sagen Sie es ihm.

Dame: Ich ziere mich, meinen kleinen Erfolg selbst öffentlich zu machen. (zu Erster): Bitte, tun Sie es!

Erster: Nein, ich möchte nicht etwas sagen, was Sie viel besser selbst sagen können.

Der Dritte: Ich befürchte fast, niemand weiß, warum Sie hier so feiern.

Erster: Das würde Ihnen so passen.

Der Dritte: Sie kreieren eine neue Form des Feierns: Feiern ohne Grund.

Erster: Wir haben sehr wohl einen Grund.

Der Dritte: Bei allen Göttern des Olymps, so sagen Sie es doch.

Ein Zweiter: Das ist eine ziemlich ungewöhnliche Formulierung: Bei allen Göttern des Olymps. Ich bin mir sehr sicher, dass kaum noch jemand weiß, um wie viel Götter es sich bei dieser Formulierung handelt.

Der Dritte: Sagen Sie es trotzdem.

Erster: Ich sage es nicht.

Ein Zweiter: Vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen: Ich bin nicht auf den Mund gefallen.

Erster: Ich sagte Ihnen schon, dass Sie trefflich zu formulieren verstehen.

Ein Zweiter: Jetzt, wo Sie es sagen, erinnere ich mich sehr lebhaft daran.

Erster: Sie sind ein Mensch, der mit dem Wort umgehen kann.

Der Dritte: Bleiben Sie verdammt noch mal beim Thema.

Ein Zweiter: Und deshalb schlage ich vor, Sie sagen mir alles ins Ohr, und ich gestalte dann eine richtige Eröffnung, in der ich das Besondere der Sache darstelle. Vielleicht lässt sich in der Kürze der Zeit noch eine CD mit einer entsprechenden Musik besorgen.

Erster (beginnt zu weinen): Ich sage nichts, um alles in der Welt sage ich nichts.

Ein Zweiter: Es tut wirklich nicht weh, mir etwas ins Ohr zu sagen.

Erster: Und wenn Sie alle mich schlagen würden, Sie bekämen kein Sterbenswörtchen aus mir heraus.

Der Dritte: Ist denn das so schwer, von einem von Ihnen zu erfahren, was Sie hier feiern!

Ein Zweiter: Ich weiß es nun wirklich nicht.

Der Dritte: Aber wie ein Verrückter haben Sie mitgefeiert.

Ein Zweiter: Man will doch kein Spielverderber sein.

Dame: Ich bitte um Nachsicht, wenn ich es nicht selbst sage, aber dann könnte dies gerade so wirken, als hätte ich alles nur organisiert, um mich in den Mittelpunkt zu rücken.

Erster: Ich sage nichts, gar nichts sage ich.

Ein Zweiter: Aber wer sagt denn, wenn man Sie wirklich prügeln würde, ob Sie nicht doch ausplaudern würden, wonach uns da so zu hören gelüftet.

Erster: Wie soll ich denn ausplaudern, was ich nicht weiß.

Ein Zweiter: Ach, Sie wissen gar nichts.

Erster: Ich weiß es nicht.

Der Dritte: Das glaubt Ihnen doch niemand.

Ein Zweiter: Es gibt keinen einzigen Grund für den plötzlichen Gesinnungswandel.

Der Dritte: Oft weiß man selbst nicht alles, was so in einem selbst steckt.

Ein Zweiter: (Prügelt plötzlich mit einem Gegenstand auf Erster ein.) Dann wollen wir doch mal sehen, ob Sie wirklich nichts wissen.

Erster (schreit): Sind Sie wahnsinnig geworden!

Der Dritte: Was machen Sie denn da?

Ein Zweiter: Statt dumme Fragen zu stellen, helfen Sie mir lieber. (Schlägt weiter auf Erster ein und bringt ihn in eine Lage, in der Erster bewegungsunfähig ist.)

Der Dritte: Machen Sie sich nicht unglücklich.

Ein Zweiter: Es ist mein gutes Recht zu überprüfen, ob er wirklich nichts weiß, wenn man ihn prügelt.

Erster (zur Dame): Daran sind Sie schuld, nur Sie.

Ein Zweiter (zu Der Dritte, während er wieder auf Erster einschlägt und dies auch fortgesetzt tut): Jetzt helfen Sie mir doch endlich.

Dame: Aufhören, aufhören.

Ein Zweiter (prügelnd): Ich will nur mein gutes Recht, nichts als mein gutes Recht will ich.

Der Dritte: Wo bin ich hier denn?

Ein Zweiter: Und wenn Sie alle mich schlagen würden, hat er gesagt, Sie bekämen kein Sterbenswörtchen aus mir heraus.

Erster: Weil ich nichts weiß.

Der Dritte: Ich kann es nicht glauben, dass Sie nichts wissen.

Dame: Wieso wissen Sie denn nichts?!

Erster: Bei der Asche meiner Mutter, ich weiß nichts.

Ein Zweiter: Wer soll denn nun überprüfen, ob Ihre Mutter wirklich tot ist.

Dame: Woran ist denn Ihre Mutter gestorben?

Der Dritte: Die ganze Zeit erweckten Sie den Eindruck, Sie würden alles wissen.

Erster: Aber ich weiß nichts.

Ein Zweiter: Die gesamte Weltgeschichte beweist: Die Menschen sprechen erst, wenn sie keine Chance mehr zum Schweigen haben.

Erster: Lungenkrebs.

Der Dritte: Was Lungenkrebs?

Erster: Meine Mutter ist an Lungenkrebs gestorben.

Ein Zweiter: Das kann doch jeder behaupten.

Erster: Ich weiß nichts, nichts weiß ich.

Der Dritte: Reden Sie endlich.

Ein Zweiter: Die Wahrheit!

Der Dritte: Seien Sie geständig.

Dame: Wie konnte das alles nur geschehen!

Der Dritte: Machen Sie es uns nicht zu schwer.

Ein Zweiter: Meinen Sie denn, wie prügeln gerne Menschen?

Erster (zur Dame): Sagen Sie es doch endlich.

Ein Zweiter: Verantwortung auslagern, Schuld abwälzen, das kann ich besonders gut leiden.

Der Dritte: Hat man das schon erlebt! Man prügelt einen, und er weiß trotzdem nichts.

Erster: Wenn ich nichts weiß! Ich weiß gar nichts.

Ein Zweiter: Wenn einer, den man prügelt, wirklich nichts weiß, dann spricht er die Wahrheit.

Der Dritte (zur Dame): Jetzt würde es mich nicht wundern, wenn Sie auch nichts wissen.

Dame: Der Autor unserer Figurenschicksale will uns besuchen und will mit uns ganz offen und ehrlich sprechen.

Der Dritte: Wahnsinn.

Dame: Dieses Wort stammt auch aus seiner Feder.

Ein Dritter: Aber wie ich es gesprochen habe. Als wäre es der Ausdruck eines selbstbestimmten Schicksals. (wiederholt mehrfach) Wahnsinn.

Erster: Möge Gott verhindern, dass Sie ihn tragen.

Der Dritte: Wenn er es nicht reingeschrieben hat, kein Problem.

Ein Zweiter: Ich habe als Interpret vieles offen gelassen und ganz bewusst Fehler gemacht, weil ich meine Rolle anders geschrieben hätte.

Dame: Meinen Sie denn, ich bin glücklich mit meiner Rolle?

Der Dritte: Die ist doch gar nicht so schlecht. Sie kommen auf die Bühne und verkünden eine scheinbar frohe Botschaft.

Dame: Nicht scheinbar froh, sie ist wirklich froh, aber den Trouble, den ich hatte, dies alles zu organisieren.

Der Dritte: Schreibt der auch fest, was man hinter der Bühne zu tun und zu lassen hat?

Erster: Der schon. Ich werde ihm ganz offen ins Gesicht sagen, was meine Rolle für eine Scheißrolle ist.

Der Dritte: Ist sie! Nie und nimmer hätte ich die Stelle spielen wollen, wo Sie die ganze Zeit den Eindruck erweckt haben, Sie würden wissen, was die Dame geleistet hat, aber als Sie aufgefordert wurden ..., saudumme Situation. Komisch, ja, wenn man es komisch nehmen würde, dann wäre eine gewisse Erträglichkeit dabei.

Erster: Man kann bestimmte Dinge nicht komisch nehmen.

Der Dritte: Nein, kann man nicht?!

Erster: Nein, kann man nicht.

Dame: Es ist auch jedem selber überlassen, wie er etwas interpretieren möchte, das müssten Sie doch am besten wissen.

Der Dritte: Deshalb schlug ich das Komische vor.

Dame: Nun ist die Situation auch vorbei und irgendwie ausgestanden, und wir sollten uns alle auf den Autor freuen.

Der Dritte: Warum nur haben Sie es so weit gebracht, dass man Sie prügeln musste.

Erster: Wer zwang Sie denn, mich zu prügeln?

Dame: Bitte, bitte, wir wollen uns gemeinsam auf den Autor freuen.

Ein Zweiter: Ich stelle mir ihn als einen rechten Idioten vor.

Der Dritte: Das ist ostdeutsche Lebensart, erst alles von links sehen und dann von rechts die Welt aufrollen wollen.

Dame: Sie sind es nicht würdig, die Figur eines Autors zu sein, den ich nach dessen Text, zu uns bitten konnte.

Erster: Meine Vermutung ist, dass Sie schon seit geraumer Zeit aus der Rolle fallen.

Der Dritte: Aus der Rolle können wir nicht fallen, wir sind ja nun mal drin.

Ein Zweiter: Wie Sie da den Grabbe böse adaptierten, das will erst mal geschrieben sein.

Der Dritte: Ich bin es nicht gewesen!!

Dame: Ich lag übrigens mehrere Nächte wach und stellte mir vor, wie unser Autor ausschaut und wie er sich so benimmt.

Erster: Ich beneide Sie um Ihre Ideale.

Ein Zweiter: Da hätte ich mich zur Beruhigung gerne dazu gelegt.

(Ein Rülpser hinter der Bühne.)

Ein Zweiter: Habt Ihr das gehört?

Erster: Was ist denn das für eine Sau?

Dame: Das ist er.

Der Dritte: Der Autor?

Dame: Das kenne ich vom Telefon.

Erster: Rülpst es, statt zu klingeln, wenn er anruft?

Dame: Bitte sprechen Sie nicht schlecht über ihn

Ein Zweiter: Dann ist er es!

Erster: Erheben wir uns.

Der Dritte: Hat er das auch vorgeschrieben?

Ein Zweiter: Nehmen Sie sich zusammen.

Dame: Bitte enttäuschen Sie mich nicht nach so viel Mühen.

Erster: Immerhin ist er unser Herr.

Der Dritte: Und Sie hat er mit Passagen Ihrer Rolle doch ganz schönen Prüfungen unterzogen.

Ein Zweiter: Für eine Figur ist der Auftritt des Autors das, was für einen wirklichen Menschen der Auftritt Gottes sein muss.

(Erheben sich.)

7. Spiel

Die Vorigen und Autor

(Auftritt des Autors. Er ist sehr betrunken. Unter dem Arm trägt er eine Palette mit Bier. Beifall, Bravo-Rufe, Bahnhof für den Autor.)

Autor: Ich bin der Autor. Ja, so sehen die stillen Helden aus. Aus dem Verborgenen heraus dirigiere ich, schöpfe ich.

Ein Zweiter: Im Namen Ihrer Figuren heiße ich Sie willkommen.

Autor: Sie haben eine Art Bahnhof für mich vorbereitet. Ich soll wohl gleich wieder abdampfen?

Der Dritte: Wie ist das jetzt, sollen wir von uns aus lachen, wenn Sie Scherze machen? Oder ist es Ihnen lieber, Sie geben ein Zeichen, wenn Sie es wünschen, wir sollen lachen.

Autor: Kleiner Schelm. Alles ohne Protokoll.

Dame: Erzählen Sie uns bitte aus Ihrem Schaffen.

Erster: Ja, bitte.

Ein Zweiter: Für sehr wünschenswert würde ich erachten, wenn Sie im Detail über Sinn und Zweck ihrer Arbeit berichten könnten, damit sich bei uns Vorstellungen darüber festigen könnten, was der tiefere Sinn dieser oder jener Handlung noch sein könnte, über den unmittelbaren Augenblick der Wahrnehmung hinaus.

Autor: Was will ich als Autor bezwecken? Ich glaube, dass jede literarische Äußerung nur noch einerseits das Ende eines Versuches darstellt, sich mitzuteilen, und andererseits den Anfang markiert einer Epoche, in welcher die literarische Äußerung lediglich Grundlage ist, für eine Unterhaltung ein Produkt zu schaffen, das sich weder an Wahrheit orientiert noch an einem anderen Zweck als dem, Leute zu einem wie auch immer gearteten Ziel zu versammeln. Das Ziel kann durchaus reichen von der Absicht, sich gegenseitig mit Wollust die Genitalien mit einem besonders dafür ungeeigneten Parfüm zu besprühen, bis zur Überzeugung, dass nur der Versuch, splitternackt mit einem englischen Kampfhund unter einer tausendjährigen Eiche den oralen Verkehr zu erproben, ein gewisses Recht verleiht, im Falle einer Gallenerkrankung gratis eine Pavianleber eingesetzt zu bekommen. Dominieren wird aller-

dings über kurz oder lang, dass alle Werke nur dazu dienen, Menschen zwischendurch Werbung zu zeigen. Ja. Ja. Die Kunst ist Mittel, Menschen zu versammeln, um sie Werbung auszusetzen. Früher arbeiteten die Künstler für die Kirche und schufen entsprechende Werke, heute leisten sie Vergleichbares für Industrie und Werbung. Über kurz oder lang sind Kunstwerk und Werbekunst identisch. Die Trennung ist ein temporäres Phänomen. Mit anderen Worten: Bezwecken will ich nichts, aber auch wirklich nichts. Ich verdiene mir mein Geld mit Schreiben, wie andere mit anderen Arbeiten. Also schenken Sie mir kein Buch, denn ich schreibe selbst. Denn man schenkt einem Bäcker auch kein Brot, einem Fleischer kein Fleisch. Aber ich rede von mir, statt mich direkt an Sie zu wenden. Ich warne Sie, stellen Sie mich nicht zu oft an, ich habe die Neigung, nicht wieder aufhören zu können. Sie sind Erster?

Erster: Ja, mit Verlaub, ich bin Erster.

Autor: Und wenn ich sagte, dass ich nichts bezwecken will, aber auch wirklich nichts bezwecken, dann ist das durchaus ein hoher Anspruch, kein billiger, keiner unter dem Niveau. Aber zu Ihnen. (zu Erster) Wie sind Sie mit Ihrer Figur zufrieden?

Erster: Ich kann nicht klagen.

Der Dritte: Vorhin haben Sie aber nur geklagt.

Autor: Nur geklagt?

Erster: In anderen Zusammenhängen, wirklich in anderen Zusammenhängen. Und eigentlich gar nicht.

Der Dritte: Nicht in anderen Zusammenhängen. Sie haben geklagt und geklagt.

Dame: Ich war noch nicht hier, ich würde sonst gerne etwas dazu sagen.

Der Dritte: Er hat auch eine Scheißrolle.

Autor: Scheißrolle?

Erster: Habe ich nicht.

Der Dritte: Es ist aber nicht mein Problem.

Erster: Und ich bin sehr froh, dass ich von ihm nicht getragen wurde. Dafür danke ich Ihnen, Herr Autor, ganz herzlich.

Autor: Ist denn Tragen so schlimm? Ich wäre froh, wenn mir jemand ständig meine Bierflaschen nachtragen würde. Ehrlich.

Ein Zweiter: Ich möchte mir erlauben, prinzipiell etwas dazu zu sagen, zu der Frage: Wie sind Sie mit der Figur zufrieden? Es liegt in der Natur der Sache, dass jeder von uns auf andere Art und Weise mit seiner Figur zufrieden ist. Aber wie wir mit unserer jeweiligen Figur zufrieden sind, ist nicht so wesentlich wie die Frage, wie werden wir uns entwickeln, was hat der Autor mit uns vor? Und nun haben wir die Chance, direkt aus dem Mund des Autors zu erfahren, was uns die nächsten Szenen bringen, wie sich unser jeweiliger Charakter entwickeln wird.

Autor: Sie gehen aber ran.

Dame: Vielleicht nehmen wir zu diesem Zweck Platz, trinken eine Tasse Kaffee oder Tee, je nach Wunsch.

Autor: Das ist ein ungewöhnlicher Moment. Ich schlage vor, wir trinken Sekt, den ich spendiere.

Erster: Jetzt bin ich aber gespannt.

Dame: Da bin ich für Freyburger Sekt aus der gebeutelten Region Sachsen-Anhalt.

Der Zweite: Ja, das ist ein Land, wo einzig und allein die Industrie Fortschritte macht, die Essen und Trinken herstellt, weil das arbeitslose Gesockse dort nur an Fressen und Saufen denkt.

Der Dritte: Sind Sie nicht selbst aus dieser Gegend ?

Der Zweite: Man muss auch über sich selbst die Wahrheit sagen können, das ist die eigentliche Wahrheitsliebe.

Dame: Soll ich nun Freyburger Sekt holen gehen?

Autor: Natürlich, natürlich.

Der Dritte: Sind Sie nun aus dieser Gegend oder nicht?

Ein Zweiter: Bin ich nicht.

Dame: Ich gehe erst einmal, den Sekt holen.

Autor: Hier. (Will der Dame Geld zustecken.)

Dame: Das kann doch die Requisite erst mal auslegen.

Autor: Nehmen Sie nur, woher weiß ich, ob die mich im Repertoire behalten.

Dame: Gerade Sie!

(Dame geht ab.)

8. Spiel

Die Vorigen ohne Dame

Autor: Dann fange ich mal an. Ich will mit dem leichten Teil anfangen. Zum Schluss müsst Ihr alle sterben.

Erster: Das ist der Weltenlauf.

Ein Zweiter: Den Weltenlauf, den halten weder Ochs noch Esel auf.

Der Dritte: Ich hätte mich auch sehr gewundert, wenn Sie uns nun ein ewiges Dasein versprochen hätten.

Autor: Ich bin Autor und kein Politiker. Einen qualvollen Tod habe ich vorgesehen.

Ein Zweiter: Wenn er sich effektiv spielen lässt, kein Grund zur Aufregung.

Autor: Ich denke, ein qualvoller Tod lässt sich in jedem Fall effektiv darstellen. Wie will man mit einem Tod vor Publikum glänzen, wo man einfach umfällt. Einfach umfallen und tot sein: Im Volksmund nennt man das einen schönen Tod. Dieser Tod ist noch interessant gewesen, wo das Sterben selbst noch nicht Teil der Selbstinszenierung gewesen ist.

Ein Zweiter: Die Zeiten sind vorbei, wo Leben und Bühnen getrennt waren.

Der Dritte: Aber wann soll es denn solche Zeiten gegeben haben?

Autor: Gute Frage. Bei solchen Fragen muss man, wenn man ehrlich bleiben will, kapitulieren.

9. Spiel

Die Vorigen und Dame

(Dame kommt mit dem Sekt herein und hört erst einmal zu.)

Erster: Ich hätte gern ein Messer zwischen die Rippen. Ich weiß auch nicht warum, aber immer wenn ich an den Tod denke, stelle ich mir so eine Szene vor.

Ein Zweiter: Und ich würde gerne an einer Überdosis Wohlleben verenden.

Autor: Das ist witzig.

Ein Zweiter: Oder, was ich auch noch akzeptieren würde: Ich breche mir durch eine Akte das Genick.

Der Dritte: Ich wünsche mir, entweder vom Pferd mit tödlichen Folgen zu stürzen oder einen Degen mitten durchs Herz zu bekommen.

Dame: Was sind denn das für Gespräche ?

Ein Zweiter: Der Autor teilte uns gerade mit, dass wir am Ende alle sterben wollen. Und nun nennen wir unsre Wünsche.

Dame: Ich möchte einen schönen Tod sterben, einfach umfallen und weg.

Erster: Das Thema eines solchen Todes ist durch. Der so genannte schöne Tod wurde abgelehnt.

Autor: Jetzt trinken wir erst einmal darauf, dass wir uns kennen gelernt haben.

Dame: Das ist gut gesagt, uns kannten Sie doch schon.

Ein Zweiter: Es ist eine große Gnade, noch zu Lebzeiten seinem Autor gegenüber sitzen zu dürfen.

Der Dritte: Wir wollen mal nicht übertreiben.

Autor: So jung wie heute kommen wir nie wieder zusammen. (zur Dame) Und Sie setzen sich doch bitte etwas in meine Nähe.

Dame: Deshalb habe ich das nicht organisiert, Sie einzuladen.

Erster: Das glaubt auch niemand von Ihnen.

Der Dritte: Reden Sie sich nicht schon wieder Prügel an den Leib.

Erster: Ich glaube das wirklich nicht von ihr.

Autor: Die gute Tat kann auch lebenswerte Kollateralfolgen auslösen.

Der Dritte: Ich glaube es aber von ihr und verbitte mir Formulierungen wie: Das glaubt auch niemand von Ihnen.

Dame: Ich hatte keinerlei Hintergedanken.

Der Autor: Nun setzen Sie sich doch zu mir.

Dame: Nicht, dass ich es nicht gerne täte.

Der Dritte: Und welchen Tod sterbe ich zum Beispiel wirklich dann, Ihren Intentionen zufolge?

Autor: Ihr werdet alle den gleichen Tod haben.

Erster: Hört denn die Gleichmacherei nicht mal im Tod auf.

Der Dritte: Wo herrscht denn im Leben Gleichmacherei? So einen Unsinn einfach so daherzureden. Ich weiß nicht, was das soll. Nur damit man was sagen kann.

Erster: Um Gottes Willen, ich sollte mir vielleicht die Zunge abschneiden lassen.

Der Dritte: Das sind doch leere Versprechungen.

Ein Zweiter (zu Der Dritte): Sie sind mir immer mehr ein Brief mit sieben Siegeln, wie man so sagt. Ihre Positionierung ist überaus diffus.

Dame (zum Autor): Sie haben ja Stellen geschrieben!

Autor: Das mit der Zunge und leere Versprechungen.

Ein Zweiter (weiterhin zu Der Dritte): Einerseits sind Sie nicht so aufgesetzt schleimig und alert, wie mir viele Altbundesdeutsche vorkommen, andererseits starten Sie sehr oft Angriffe, auf die man nicht vorbereitet ist.

Autor: Der Sekt ist übrigens ausgezeichnet.

Dame: Und der trockene hat am Morgen nicht so einen Nachgeschmack.

Autor: Sie denken an alles. (an alle) Dann zum Wohl. Oder: Wie wir Lateiner sagen: Ad wohlum.

Dame: Ich trinke auf Ihre klassische humanistische Ausbildung.

Der Dritte: Die habe ich auch.

Autor: Alle den gleichen Tod sterben zu lassen, ist schon seit langem so eine Lieblingsidee von mir. Der Konkurrenzdruck im Bereich der Autoren ist groß.

Dame: Müssen denn auch Sie die Konkurrenz fürchten?!

Autor: Oft entscheiden nicht die Seriösität des Anliegens, das Handwerk und die Botschaft über die Bedeutung eines Werkes, das ein Autor schafft, sondern die modische Wendung, die schrille Sensation oder ideeliche Novität an einer einzigen

Stelle des Werkes. Deshalb wollte ich es mal damit versuchen, meine Figuren alle den gleichen Tod sterben zu lassen.

Erster: Ein Erdbeben?

Autor: Was, wie, Erdbeben?

Erster: Ich meine, vielleicht kommen wir alle durch ein Erdbeben um.

Der Dritte: Das würde Ihnen wohl passen.

Erster: Was war denn jetzt falsch?

Der Dritte: Den eigenen Tod verbinden wollen mit der Vernichtung ganzer Erdteile.

Autor: Was das für ein Tod sein wird, weiß ich noch nicht, weil ich derzeit noch mit ihren Charakteren, ihren Besonderheiten als lebendige Figuren ausgefüllt bin.

Erster: Es könnte also auch eine Fleischvergiftung sein.

Autor: Zerbrechen Sie sich mal nicht meinen Kopf. Beginnen wir damit, welche Schwerpunkte ich in der charakterlichen Entwicklung der Figuren setzen will. Sie Erster ...

10. Spiel

Einschätzung von Erster

Erster: Leute, mit mir geht es los!

Autor: Sie heißen doch Erster und da sind Sie bei mir auch Erster.

Der Dritte: Kinder und Frauen zuerst.

Autor: Sie sind einer, der innerlich vom Ehrgeiz zerfressen ist, aber noch mehr zerstört ist er, dass er weder den Mut noch das Durchsetzungsvermögen besitzt, wirklich etwas zu werden, wirklich hochzukommen. Sie bedrängt ein Sendungsbewusstsein, das in Ihrem Geist bloßer Bodensatz bleiben muss, weil Sie selbst zu schwach sind, etwas wirklich zu wollen.

Erster: So schätzen Sie mich ein.

Autor: So ist die Figur.

Erster: Vielen Dank.

Autor: Man muss sich für sein Leben nicht bedanken, man muss es annehmen.

Erster: Meine Reaktion war ganz anders gemeint.

Autor: Sie sind so etwas, was der Volksmund einen Schlappschwanz nennt.

Dame (kreischt auf): Verzeihung. Bei dem Wort muss ich mich immer gegen die bildliche Vorstellung wehren.

Erster: Sie eingebildeter Fatzke, Sie Arschgeige, Sie ...

Dame: Nackt sollten Sie spielen, damit man den Schlappschwanz sehen kann. Vielleicht kommen dann die Idioten mal wieder ins Theater, die sich lieber vor den Fernsehern die Eier schaukeln.

Erster: Nageln würde ich Sie hier auf diesen Brettern, damit Ihnen aller Spott vergeht.

Dame: Ich fühle mich sehr sicher vor Anwandlungen von Ihnen, mich, wie Sie sagen, zu nageln.

Erster: Wenn Sie sich da mal nicht in meinen Anwandlungen täuschen, denn der Mensch wächst über sich selbst hinaus, wenn er etwas tun kann vor aller Augen oder hier auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Der Dritte: Sie führen sich auf, als hätten Sie an irgendeinem Führungs-Training teilgenommen.

Erster: Wenn ich die Chance erhalte, zu zeigen, was in mir steckt, dann werde ich mehr zeigen können, als man glaubt, in mir vermuten zu können.

Der Dritte: Mit anderen Worten: Wir haben nicht genügend geprügelt vorhin.

Autor (zu Erster): Aber besser mit dem Wort als Sie, versteht Ein Zweiter umzugehen.

Ein Zweiter: Danke für das Kompliment. Doch es ist richtig: Das Wort ist mein Freund. Zum Beispiel eben der Begriff nagen für Beischlaf. Dieser Begriff versprüht in diesem Zusammenhang Demut, eine Leidensbereitschaft, ein Sich-Ergeben, ein Kreuz auf sich nehmen, Lust und Schmerz zu vermischen.

Autor: Sie charakterisiere ich dennoch später. Erst nehme ich mir den Dritten vor. Es ist einfach zu langweilig Erster, Zweiter, Dritter abzuarbeiten. Wir Autoren sind keine Bürokraten.

Dame: Und wo haben Sie mich eingeordnet?

Autor: Gnädige Frau, da wählen Sie mal selbst.

Dame: Noch nicht, damit ich noch mehr Spannung in mir aufbauen kann.

Autor: Setzen Sie sich ruhig noch etwas näher zu mir.

Dame: Wie soll man neben Ihnen ruhig sitzen können.

Ein Zweiter: Dazu könnte ich auch einiges sagen: Das Wort ruhig hier und da als Füllsel einzufügen.

Der Dritte: Muss jetzt nicht sein. Man könnte denken, Sie sind aus Bautzen.

Ein Zweiter: Was soll denn das !

Der Dritte: Weil Sie zu allem Ihren Senf dazugeben.

Ein Zweiter: Kalauern zeugt nicht von besonders hohen Geistesgaben.

11. Spiel

Einschätzung von Der Dritte

Autor: Dann will ich mich dem Dritten zuwenden: Ihnen habe ich ein ganz besonderes Schicksal zgedacht.

Erster: Kein Wunder, er ist ja auch aus dem Westen.

Autor: Das ist aber nicht der Grund. Der Grund ist, dass ich ihn für fähig halte, dieses Schicksal zu ertragen. Es ist kein leichtes.

Der Dritte: Das hört sich schon einmal gut an.

Dame (zum Autor): Ich schätze, da machen Sie auch den Versuch, den Vereinigungsvorgang zu verdeutlichen.

Der Dritte: Versucht man das nicht durch den Bau von Autobahnen?

Autor: Diese Figur fühlt sich sehr unglücklich.

Der Dritte: Sie meinen jetzt tatsächlich mich?

Autor: Ja. Sie entdeckt eine Widersprüchlichkeit in ihrer Lebens-Zuständlichkeit, die sie verstört.

Der Dritte: Widersprüche sind Herausforderungen. Und? Reden Sie, reden Sie.

Autor: Die Figur wird immer unzufriedener mit ihrem Wuchs, weil sie davon ausgeht, dass groß gewachsene Menschen auch starke, widerstandsfähige Menschen sein sollten. Sie (Autor wendet sich nun direkt an Der Dritte.) leiden darunter, dass Sie Ihrer Länge nie durch Größe gerecht wurden. Für Sie ist aber Länge irgendwie gleich Größe. Ein hoch aufgeschosener Mensch ist für Sie deshalb ein bedeutender Mensch. Schein und Sein fallen für Sie zusammen. Sie fühlen, Sie wären lediglich ein Schein. Denn die Menschen neigen dazu, einen langen Menschen nicht nur als einen großen zu bezeichnen, sondern auch als einen großen zu begreifen. Wer groß gewachsen ist, muss auch bedeutend sein. Sie erkennen aber, ohne dass dies die Umwelt in dieser Schärfe reflektiert, dass Ihre körperliche Länge nicht der Größe entspricht, die Sie aus der Identität von Länge und Größe ableiten.

Erster: Das ist also der Grund, warum Sie versuchen, andere Menschen zu tragen.

Der Dritte: Sie sind nun ganz und gar nicht gebeten.

Autor: In Ihren schwersten Stunden der Zweifel sagen Sie zu sich: Ich hätte ein kleiner Mensch sein sollen, so kindisch und so klein. Die Hofnarren sind alle Krüppel, sagen Sie sich. Sie beginnen, sich so zu benehmen und auch körperlich zu figurieren, wie Sie sich durch den Widerspruch herausgefordert fühlen.

Der Dritte: Und wie?

Dame: Das ist jetzt Ihre Chance!

Der Dritte: Was?

Dame: Zu beweisen, dass Ihre Größe mit Ihrem Wesen doch kompatibel ist.

Der Dritte: Ich mime einen Krüppel?

Autor: Oder einen Hofnarren.

Der Dritte: Einen Teufel werde ich tun.

Erster: Sie sind eine Figur des Autors und haben nicht das Recht aus der Reihe zu tanzen.

Der Dritte: Weder stimmt Ihre Beschreibung meines seelischen Zustands, noch habe ich den Wunsch, mich Ihren Ansichten zu beugen. Ihre Ansichten sind lächerlich.

Dame: In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Der Dritte: Neue Facette der Strategie der Emanzipation?

Ein Zweiter: Mit dem Tragen eines anderen Menschen haben Sie doch Ihre Defizite indirekt schon etwas nach außen gestülpt. Es trägt doch niemand freiwillig einen anderen Menschen.

Der Dritte: Aufgehuckt hat er sich, auf mich gehuckt, einfach aufgehuckt.

Erster: Wann und warum habe ich mich denn aufgehuckt?

Dame: Es wäre besser, wir diskutieren, wenn alle ihr Schicksal kennen.

Der Dritte: Ich lasse mir das einfach nicht bieten, was da eingefädelt werden soll. Es sieht doch ganz so aus, als sollte ich zum absoluten Knaller gemacht werden.

Autor: Heute denkt ja jeder, er könne ein Autor sein. Den Autoren geht es wie den Philosophen. Die Menschen meinen, es würde sich bei der Philosophie um eine Disziplin handeln, wo auch der Laie gleichberechtigt mitreden könnte. Und dann noch die Forderungen, dass alles populär sein müsste! Das ist doch die Forderung nach Einebnung von allem Wissen, alles

einebnen, überall im Leben schon Gräber schaufeln, immer und überall den Geist und das Wissen beerdigen, schon lange bevor etwas stirbt, es beerdigen.

Dame: Das haben Sie eben sehr schön gesagt. Überhaupt, was Sie in der kurzen Zeit schon alles so schön gesagt haben. Kompliment.

Der Dritte (zur Dame): Das Geseire, was Sie ständig ablassen, hat er Ihnen doch nur geschrieben, damit er sich lobhudeln lassen kann. Und Sie, was machen Sie, sie poussieren widerwärtig umher.

Ein Zweiter: Sie haben einen frappanten Zug zu einen altertümelnden Wortschatz: Geseire, lobhudeln.

Der Dritte: Das setzte ich eben ironisch ein. Ironie ist Waffe.

Autor: Genau, genau so kommen Sie Ihrem Widerspruch bei. So wird er Ihnen erträglich.

Erster (zu Der Dritte): Ich ersuche Sie, die Dame nicht mit Verbaldeck zu besudeln.

Ein Zweiter: Ich könnte hier Worte finden, Worte könnte ich finden, aber ich bin noch nicht dran gewesen! Meine Stunde kommt noch!

Der Dritte (zum Autor): Ich weiß wirklich nicht, was das soll, was Sie da alles gesagt haben. Es geht um die Figur, die ich bin. Dazu bitte ich Sie, was heißt bitten, ersuche ich Sie, Stellung zu beziehen.

Autor: Jeder glaubt doch wirklich, er könne ein Autor sein, sein eigener Schriftsteller, jeder glaubt doch, dass sein eigener Schwachsinn interessieren könnte. Wenn es uns nicht gelingt, wirklich gelingt, die wirklichen Dinge des Lebens aus dem Zugriff des demokratischen Willens zu schaffen, wenn uns es nicht gelingt, die Lebensnotwendigkeiten vor dem Zugriff des Pöbels zu bergen, dann ist das Ende der Welt bald nah. Alles privatisieren, alles, aber den Geist vergessen dabei, die Würde. Das ist doch alles so ekelhaft.

Der Dritte: Was hat denn das mit meinem Problem zu tun.

Dame: Denken Sie darüber nach, was es mit Ihrem Problem zu tun haben könnte.

Der Dritte: Ich würde einiges darum geben, wenn diese dumme Sau sich nicht permanent einmischen würde.

Autor: Ein Mensch, der so hoch gebildet ist wie Sie, rebelliert auf dem Niveau des demokratisierten Pöbels!

Der Dritte: Und wenn Sie vielleicht hin und wieder zu viel trinken?

Dame: Unterstehen Sie sich mit solchen Methoden ...!

Autor (zur Dame): Ich muss Ihnen endlich einmal gestehen, warum ich eigentlich der Einladung gefolgt bin: Ich liebe Sie.

Dame: Sie lieben mich?

Autor: Ja, ich liebe Sie.

Dame: Dann haben Sie sicher mit mir etwas ganz Besonderes vor!

Autor: Ich möchte Sie vögeln.

Der Dritte: Sind wir dazugebeten, die Laterne zu halten?!

Dame: Hier auf der Bühne?

Autor: In den Kulissen bei einem guten Glas Sekt. Was hat man denn vom Leben, wenn man nicht richtig säuft und vor allem fickt.

Dame (lacht): Hier auf der Bühnen oder in den Kulissen.

Autor: Egal wo, nur schön soll es sein!

Dame: Was gäb' ich jetzt drum, wenn dies alles in einer Oper geschähe!

(Eine der Figuren intoniert eine Opern-Arie oder -Melodie mit viel Pomp.)

Der Dritte (zur Dame): Sie haben das alles organisiert, weil Sie darauf aus waren, ein Verhältnis mit ihm beginnen zu können. Ich finde dies sehr widerlich.

Erster (zum Autor): Ich denke, jetzt treten Sie alle Ideale mit den Füßen.

Autor: Selbst in Affenherden kopulieren die höhergestellten Affen mit mehr Weibchen und öfter und länger als die Affen, die in der Rangordnung tiefer stehen.

(Als der Autor sieht, dass niemand Anstalten macht, ihn und die Frau in Ruhe zu lassen.)

Die höher gestellten Affen dürfen auch ohne Störung kopulieren. (Pause. Dann lauter.) Die höher gestellten Affen kopulieren ungestörter als die niedrig gestellten Affen.

Erster: Wir sind keine Affen, Herr.

Autor: Gut, okay, aber niedriger gestellt seid Ihr schon als ich.

Ein Zweiter: Hier tickt doch einer nicht richtig.

Der Dritte: Auf der Ebene des Geschlechtsverkehrs verhandle ich nicht das Thema der Demokratie.

Autor: Demokratie! Wissen Sie, was Demokratie ist?

Der Dritte: Sie werden es mir sicher jetzt sagen!

Autor: Ja, ich sage es Ihnen, Demokratie ist der Urlaub von der Welt, den sich nur immer bevorzugte Kreise leisten können.

12. Spiel

Einschätzung Ein Zweiter

Ein Zweiter: Auch auf die Gefahr hin, dass ich einen Geschlechtsverkehr störe, jetzt möchte ich wissen, wie sich meine Entwicklung gestalten wird.

Autor: Inzwischen sprechen wir über Demokratie.

Ein Zweiter: Aber wenn der Urlaub zu Ende ist, beginnt das Vögeln doch wieder neu.

Autor (zur Dame): Wenn Sie so freundlich sein könnten und mir helfen, einen Gegenstand hereinzurollen, wozu die so kämpferischen Herren sicher keinen Bock verspüren werden.

Dame: Mit dem größten Vergnügen.

(Autor und Dame ab.)

Erster (ruft ihnen nach): Hoffentlich entpuppt er sich nicht als Schlappschwanz!

Ein Zweiter: Möglicherweise sehen wir die zwei nicht so schnell wieder.

(Dame und Autor schieben ein Gestell herein, auf welchem mehrere Bleche so angeordnet sind, dass man diese auch bequem zum Tönen bringen kann.)

Autor (zu Ein Zweiter): Sehen Sie dieses Blech hier?

Der Dritte: Dieses Blech zu sehen, ist erträglicher, als das Blech, was Sie reden, zu ertragen.

Autor (zu Der Dritte): Ich dachte, Sie würden nun Ihre Perspektiven kennen.

Ein Zweiter: Ich höre auch zu, wenn einer dazwischen spricht.

Autor: Na prima. Dann hören Sie mal besonders gut zu. Was unterscheidet uns denn von einer Horde Affen?

Ein Zweiter: Da gibt es viele Dinge.

Erster: Wir kopulieren nicht öffentlich in der Herde.

Dame: Dann lesen Sie mal Catherine Millet.

Erster: Catherine Wer?

Dame: Catherine Millet „Das sexuelle Leben der Catherine M.“

Der Dritte: Hier ist nicht der Ort für Buchbesprechungen.

Ein Zweiter: Der Mensch unterscheidet sich vom Affen durch Arbeit.

Autor: Aber doch nicht im Osten Deutschlands.

Der Dritte: Das wird nicht beim Osten bleiben.

Erster: Mit Ihnen ist der erste Arbeitslose aus dem Westen wohl schon bei uns angekommen.

Der Dritte: Der Mensch verschwindet aus der Arbeitswelt wie das Pferd aus der Landwirtschaft.

Erster: Ein Affe kann kein Blech herstellen.

Ein Zweiter: Das Wort Affe ist als Silbe in schaffen und Waffen.

Der Dritte: Ein Affe kann im Übrigen auch kein Blech reden.

Autor: Was habe ich schon für Perlen vor die Säue geworfen.

Der Dritte: Ich habe das Gefühl, hier ist mehr eine Sau, die sich vor Perlen zu suhlen versteht.

Der Zweite: Ehe ich mich endgültig in diesem Streit positioniere, will ich wissen, wie Sie meine Perspektive einschätzen.

Autor: Das kann ich kurz machen. Sie sind ein Schwätzer.

Ein Zweiter: Na wunderbar.

Dame: Das Geniale besteht nicht selten in direkter Einfachheit.

Autor: Ihr Geschwafel berührt nicht selten die Schmerzgrenze und wer Ihnen übel will, heißt Sie einen Dummschwätzer.

Ein Zweiter: Sagen Sie bloß!

Dame: Bloß bedeutet, etwas völlig nackt sagen.

Der Dritte: So wortkarg habe ich Sie noch nie erlebt.

Autor: Sie verlieren alle Inhalte aus dem Zugriff und gieren nur noch danach, besonders originell zu wirken. Dabei reden Sie immer blödere Sachen.

Der Zweite: Und Sie meinen wirklich mich?

Autor: Hören Sie nicht zu?

Der Zweite: Damit bin ich überhaupt nicht einverstanden.

Dame: Überhaupt nicht bedeutet, Sie sind mit etwas nicht einverstanden, was über Ihr Haupt ragt, Ihren Verstand überfordert.

Autor (zur Dame): Sie gefallen mir immer besser.

Erster: Irgendwie geht es uns doch allen gleich.

Der Dritte: Da sind wir wieder plötzlich an der Stelle, dass die Unterschiede zwischen uns ganz anders sich verwischen, als wir glaubten: Es sind weder Luft noch Wasser.

Autor: Aber Sie verstehen vielleicht auch besser, wo meine Überlegungen angesiedelt sind, Sie alle den gleichen Tod sterben zu lassen.

Ein Zweiter: Das bin nicht ich, den Sie da eben beschrieben haben.

Autor: Ich lasse nicht mit mir diskutieren. Diskussionszeit ist (Autor)

Lebenszeit. Ich habe die Erfolge gefeiert, ehe ich sie hatte. Jetzt will ich für die Feiern den Anlass nachreichen. Ich muss arbeiten statt zu diskutieren. (zu Ein Zweiter) Ihre Figur ist so in meinem Kopf und nicht anders.

Der Dritte: Dann nehmen Sie die Finger von der Frau und trolen sich zum Computer.

Ein Zweiter: Ja, gehen Sie arbeiten, und machen Sie hier nicht das, was Sie mir unterstellen: dummschwätzen.

Autor: Was ich tue, das überlassen Sie mal schön mir. Was hat denn ein Autor vom Leben? Ein Autor hat keine Bühne, die aus Brettern gezimmert ist. Für einen Autor ist die Bühne das Ausleben seiner Eitelkeiten in der Öffentlichkeit. Eitelkeiten deuten immer auf den Mangel an Bühne hin. Sie beschreiben den Schwebezustand, in welchem sich ein Autor befindet. Wenn er die einzige Bühne nutzt, die ihm zugänglich ist, nämlich öffentlich seine Eitelkeiten auszuleben, verrät er gleichzeitig, dass er den Mangel empfindet, keine Bühne zu haben, die aus Brettern gezimmert ist. Ich habe mich Ihnen verdammt noch mal sehr als Mensch präsentiert.

Ein Zweiter: Mich interessieren nicht Ihre Gefühle. Ich interessiere mich selbst.

Autor: So geht es mir auch, und die Macht ist nun mal meine.

Ein Zweiter: So also sehen Sie die Welt. So also! In Ihrer Weltsicht sind wir nur Figuren, die da sind, Ihnen Ihren Willen zu erleichtern. Wir sind nur Werkzeuge. Es gibt hundertfach, tausendfach, millionenfach, was sage ich, aber und abermillionenfach Momente im Leben, da nehmen die Menschen es einfach hin, wenn Beleidigungen geschehen, Ungerechtigkeiten, Missachtungen einfacher menschlicher Grundrechte, nehmen es einfach hin. Aber hin und wieder ist das anders. Ganz an-

ders. Und so ein Moment ist nun. Es ist ganz anders. Ich nehme Ihre Beleidigungen, Ihre Ausfälligkeiten nicht einfach hin.

Autor: Aber ich bedenke mir das alles noch mal, da ich jetzt nun Ihre Charaktere besser kenne.

Ein Zweiter: Bedenken Sie, was Sie wollen. Das interessiert mich alles nicht. Ich strafe Sie nun ab.

(Beginnt, auf den Autor einzuschlagen.)

13. Spiel

Tod des Autors

Autor: Na. Das ist vielleicht ein Ding.

Erster: Das ist wirklich ein Ding. (singt) Völker hört die Signale...

Der Dritte (zu dem singenden Erster): Damit haben Sie sich schon mal alles versaut.

Ein Zweiter: (Auf den Autor schlagend.) Ich bringe Ihnen bei, dass ich kein Schwätzer bin.

Dame (zu den anderen Figuren): Tun Sie doch etwas!

Autor: Und das alles soll ich geschrieben haben?!

Ein Zweiter: Was stehen Sie hier rum. Er hat Sie doch alle genug beleidigt!

Dame (zu Ein Zweiter): Sie Terrorist!

Erster: Nicht mit mir. Ich weiß selbst zu gut, wie es schmerzt, wenn man geschlagen wird.

Autor: Das alles soll ich geschrieben haben!

Ein Zweiter (zum Autor): So können sich eben auch große Männer täuschen!

Erster: Körperlich und seelisch schmerzt das.

Der Dritte: Ich habe schon einmal mit zugeschlagen und ... Es war eigentlich nicht in Ordnung.

Ein Zweiter: Es gibt keinen Grund, vor einen Tyrannenmord zurückzuschrecken. (Schlägt weiterhin auf den Autor ein.)

Erster: Die körperliche Züchtigung passt nicht mehr in dieses Jahrhundert.

Ein Zweiter: Wer Tantiemen kassiert, soll auch die Quittung erhalten.

Der Dritte: Als Terroristenbekämpfung kann man, was hier geschieht, auch nicht interpretieren.

Autor: Ja, bringen Sie mich um. Das ist doch mal etwas anderes.

Der Dritte: Er wird unter dem Druck verrückt.

Dame (zum Autor): Das ist doch nicht Ihr Ernst?

Autor: Ich sehne mich nach den Gefühlen meiner Vorfahren, die so schwer gewesen sind, so klobig und so kantig, die noch wussten, dass der Tod vor der Tür steht, wenn er stand und die noch aufgebahrt wurden in dem Raum, in dem sie starben.

Dame: Diese Sprache, diese Noblesse.

Der Dritte: Er rettet sich in einen Wahn.

Autor (schreit): Was sind wir heute denn?! Was sind wir denn?! Wir sind doch nur fähig zu leben, zu glitzern, nicht zu sterben, nicht zu sterben. Unser Tod gehört nicht zu unserem Leben. Unser Tod ist ein Fremder.

Dame: Wie Sie in der Gefahr nicht nachlassen, die Sprache zu beherrschen, wie Sie verstehen das eigentlich Unfassbare zu schildern.

Autor: Auch angesichts des Todes bricht mir mein Berufsbild nicht weg.

Dame: Schreiben Sie um, schreiben Sie alles um.

Ein Zweiter: Wer ist denn hier der Schwätzer?! Wer ist denn hier der Schwätzer, der Blödredner, der ...!?

(Schlägt auf den Autor ein.)

Dame: Das ist doch alles nicht ernst gemeint.

Der Dritte: So geht das hier alles nicht.

Autor: Ich will einen Tod haben, den ich noch in die Hand nehmen kann. Er soll menschlich sein. Ja, mein Tod soll menschlich sein.

Erster: Schlagt ihn tot, damit der Tod ein menschliches Antlitz hat. Schlagt ihn tot.

Dame: Das ist nicht Ihr Ernst?

Ein Zweiter: (Schlägt wie von Sinnen auf den Autor ein.)

Autor (schreit): Ihr Schweine. Ihr Schweine bringt mich um wie ein Schwein. (Autor sinkt halb zur Seite.) Ich sterbe.

Ein Zweiter: (Hält inne.) Nein, ich tu es nicht. Nicht ich.

Der Dritte: Sind Sie wieder zur Besinnung gekommen?

Erster: Schlagen Sie zu.

Ein Zweiter: Ich bin ein selbstbestimmter Mensch. Wenn er mich auffordert, ihn umzubringen, bin ich nicht bereit, ihm diesen Gefallen zu tun. Und er hat doch aufgefordert.

Der Dritte: Beenden wir dieses unwürdige Schauspiel.

Ein Zweiter: Ich bin nicht sein Sklave, ich bin nicht seine Figur, nicht sein Knecht. Er hat kein Recht, nicht das geringste Recht hat er, mich aufzufordern, ihn umzubringen.

Der Dritte: Jemandem den Tod verweigern, der den Tod einfordert, ist vielleicht der erste Schritt zu Freiheit und wirklicher Selbstbestimmung.

Ein Zweiter: Lassen Sie mich jetzt mir Ihrem philosophischen Scheiß in Frieden. Reden Sie das alles, wo die Welt in Ordnung ist, aber nicht hier.

Erster: Sie hätten ihn mit einem Schlag so treffen sollen, dass er tot ist.

Ein Zweiter: Ich bin nicht geübt, andere Menschen zu töten.

Der Dritte: So unanständig es auch klingen mag: Töten sollten nur geschulte Kräfte.

Erster: Da hätten Sie ein Bolzenschussgerät besorgen sollen.

Der Dritte: Ich ein Bolzenschussgerät besorgen?!

Erster: Ja, Sie hätten ein Bolzenschussgerät besorgen sollen, damit der Tod menschlicher geschieht.

Erster: (Schlägt auf den Autor.) Hier hast Du einen Schub in die Ewigkeit.

Autor: Ich sterbe mehr. (Der Autor ist tot.)

Dame: Sie haben ihn wirklich umgebracht.

Der Dritte: Sie bringen ihn um, und ich sollte ihn nicht einmal tragen.

Erster: Wenn wir geahnt hätten, dass wir ihn umbringen, hätte Ihnen niemand untersagt, ihn vorher zu tragen.

Ein Zweiter: Was heißt wir, Sie haben zum Schluss zugeschlagen.

Erster: Sie schlugen ihn, ich erfüllte ihm einen Wunsch.

Ein Zweiter: (zu Der Dritte) Wie wäre es denn, wenn sie ihn jetzt wegtragen ?

Der Dritte: Auf diese Art entkomme ich Ihnen beiden.

(Der Dritte schleppt den Autor hinaus.)

Komisch. An dieser Stelle hätte man sich mehr Worte vorgestellt und große, aber wirkliche Ereignisse ergreifen mit einer faszinierenden Wortlosigkeit die Macht. Mit einer faszinieren-

den Wortlosigkeit. Das meiste große auf dieser Welt zeichnet sich dadurch aus, dass es keine Worte braucht. Ohne Worte. Das wirklich Große ähnelt verdammt der Karikatur!

14. Spiel

Monolog der Dame

Dame:

(Erzählt den folgenden Text über lange Passagen, während schon die anderen Figuren wieder handeln und sprechen.)

So also ist der Tod. Er gehört zu dem besonders Plötzlichen auf dieser Erde. Was hat er denn getan, dass er sterben musste. Was hat er getan?

Wir müssen alle sterben, was wir im Leben auch getan haben, wir müssen sterben.

Es müssen auch die sterben, die nichts getan haben.

Oft müssen besonders die sterben, die nichts getan haben.

Viele sterben einfach vor der Zeit eines natürlichen Todes nur deshalb, weil sie zu günstig stehen oder zu ungünstig.

Viele stehen einfach nur sehr unglücklich oder sehr glücklich.

Haben wir Menschen es nicht verdient, dass über unser Leben eine Etage höher entschieden werden sollte als in der, wo der Zufall verwaltet wird?

Diese verdammte Zufall, der über uns rechtet und richtet, die wir uns ein Leben ausdenken ohne einen Zufall.

Wir denken uns doch verdammt noch mal ein Leben aus, wo ein Sinn drin ist, wo vielleicht sogar etwas Höheres sich verwirklichen will.

Und das alles stimmt wahrscheinlich gar nicht. Wir träumen, wenn wir nicht träumen, erst richtig.

15. Spiel

Nach dem Tod des Autors

(Der Dritte schleift die Leiche des Autors von der Bühne. Beide ab. Die Dame monologisiert.)

Ein Zweiter: Fällt Ihnen was auf ?

Erster: Er kann mit einer Last auch anders gehen als im Kreise.

Ein Zweiter: Nein.

Erster: Nein?

Ein Zweiter: Wir haben den Autor und den Wessi von der Bühne gebracht.

Erster: Es wird immer Unterschiede zwischen Ost und West geben, wie es eben auch immer Unterschiede zwischen Bayern und Berlin gibt.

Ein Zweiter: Ich weiß aber nicht, wie lange das die Berliner noch durchhalten können.

Erster: Und wer verteidigt nun unsere Freiheit?

Ein Zweiter: Hatten wir denn je welche?

Erster: Aber jetzt haben wir welche.

Ein Zweiter: Ja, jetzt haben wir welche. (zur Dame hingewendet, die den oben verzeichneten Text gleichsam repetiert) Kann die dumme Sau nicht mal ihre Schnauze halten!

Erster: Deshalb nochmals meine Frage, wer sie verteidigt.

Ein Zweiter: Wer soll denn die verteidigen bei dem Unsinn, den die naddelt.

Erster: Ich meine die Freiheit mit: Wer sie verteidigt?

Ein Zweiter: Ach so, die Freiheit. (zur Dame) Die kann einen doch völlig aus dem Konzept bringen. (von der Dame weggewendet) Wir selbst. Der Weg, Herr seiner selbst zu werden, ist mit Opfern und Niederlagen gepflastert.

Erster: Er wollte, dass wir alle den gleichen Tod sterben, jetzt haben ihn alle gleich umgebracht.

Dame: (Die Dame unterbricht ihren Monolog, um ihn dann wieder aufzunehmen.) Ihr. Nicht ich. Ihr habt ihn umgebracht. Alle sind nie alle.

Erster: Was er mir angetan hat, da bin ich ohne Skrupel, dass er umgebracht wurde. Die Scham nicht aus der Rolle dessen herauszufinden, der etwas sagen soll, was er nicht weiß, der (Erster)

keinen Ausweg findet, zu sagen, wie er sich immer mehr reinrolliert. Diese Scham.

Ein Zweiter: Sie waren vorhin viel zu zurückhaltend, Ihre Kritik anzubringen.

Erster: Die Scham schnürte mir noch die Kehle zu.

Ein Zweiter: Ins Ohr hätten Sie mir es doch wenigstens sagen können.

Erster: Ich habe es doch nicht gewusst.

Ein Zweiter: Stimmt, stimmt. Das habe ich jetzt vergessen gehabt.

Erster: Sein Tod ist schon berechtigt.

Ein Zweiter: Ich möchte mich entschuldigen, dass ich Sie vorhin ...

Erster: Er lebte sowieso nur das Klischee eines Autors.

Ein Zweiter: Wohl dem, der überhaupt ein Klischee hat, das er leben kann. Ein Klischee ist spannender oft als ein wirkliches Leben. Ein wirkliches Leben kann ein Klischee sein.

Dame: (Die Dame unterbricht ihren Monolog, um ihn dann wieder aufzunehmen.) Ich habe ihn aber geliebt.

Erster: Die Liebe speist sich aus dem Mangel an lebenswerten Objekten und Subjekten.

Ein Zweiter: Liebe ist, das, was zu ergreifen ist, abgöttisch verehren.

Erster: Nun haben wir ihn umgebracht und keiner kann den Kommissar schreiben, der alles entlarvt.

Ein Zweiter: Sie, Sie haben ihn umgebracht.

Erster: Wir brauchen eine hervorragende Regie.

(Der Dritte erscheint wieder.)

16. Spiel

Rückkehr von Der Dritte

Der Dritte: Was bitte? Was höre ich? Wir brauchen eine hervorragende Regie?

Ein Zweiter: Wenn kein Autor vorhanden ist, brauchen wir eine besonders gute Regie.

Der Dritte: Nachdem der Autor getötet ist, ruft jemand nach dem Regisseur. Kaum ist ein Vollidiot weg, schaut, rufen sie nach dem nächsten. Ist Ihnen eigentlich helle, dass ein Regisseur viel weniger erträglich ist als ein Autor.

Ein Zweiter: In diesem Fall würde ich vor dem nächsten Mord nicht zurückschrecken.

Erster: Ich bin es doch gewesen, ich, der ihm den entscheidenden Schlag versetzt hat.

Dame: Denken Sie ja nicht, dass ich nochmals losgehe, und mich um einen Autor bemühe.

Ein Zweiter: Aber was machen wir nun?

Erster: Wir können nur das Vorhandene ordnen.

Ein Zweiter: Wir können das, was vorliegt, vielleicht in eine Form bringen.

Der Dritte: In eine Sprachform.

Dame: Ich gehe keinesfalls nochmals los und besorge einen Autor.

Erster: Die Ordnung ist es, die uns fehlt, und wenn sie vorhanden ist, uns erhöht. Auf die Ordnung kommt es an.

Der Dritte: Ordnung und Sicherheit meinen sie, Ordnung und Sicherheit.

Ein Zweiter: Sehen Sie nur, da sind doch noch die Bleche.

Erster: Wollen Sie trommeln?

Ein Zweiter: Man kann doch sein Rhythmusgefühl ein wenig überprüfen.

(Erster und Ein Zweiter fangen an, sich mit den Blechen zu beschäftigen. Dann aber gewinnt die Anwesenheit des Autors im Zuschauerraum ihr Interesse.

Der Dritte und die Dame finden zu einander.)

Viertes Vorspiel/ Eins

Eine zweite Szene im Zuschauerraum

(Person und Autor)

Person: Nun, das mit dem Blech, dies hatten wir schon einmal. Nun könnte das Theaterstück langsam enden.

(Autor tritt hinzu.)

Autor: Wie lange sollte denn ein Theaterstück Ihrer Meinung nach dauern?

Person: Der Herr Autor: Leben also noch.

Autor: So ist das eben mal im Theater.

17. Spiel / 1

Dame: Sehen Sie, der Autor lebt noch.

Erster (zu Der Dritte): So weit also haben Sie ihn zu schleppen vermocht, so weit.

Ein Zweiter: Das ist doch unglaublich, Sie Pfeife, Sie jämmerliche.

Der Dritte: Sie, Sie beide haben ihn doch angeblich totgeschlagen.

Viertes Vorspiel/ Zwei

Person: Könnte nicht das ganze Leben Theater sein?

Autor: Das wäre nicht schlecht, um es schlicht zu sagen.

Person: Mich haben einige Sätze sehr berührt, die Sie als sterbender Autor zu sagen hatten.

Autor: Ich denke auch, dass ich mir da einige schöne Sachen geschrieben habe.

Person: Wenn man noch einmal Reinhören dürfte?!

Autor: Sie meinen, ich sollte noch mal die Stelle ...?

Person: Ich würde es mit großem Vergnügen erleben wollen.

Autor: Überredet, denn als Autor hat man nicht allzu oft Gelegenheit, etwas zu spielen. (Spielt nochmals eine Szene aus dem Spiel.) Ich sehne mich nach den Gefühlen meiner Vorfahren, die so schwer gewesen sind, so klobig und so kantig, die noch wussten, dass der Tod vor der Tür steht, wenn er stand und die noch aufgebahrt wurden in dem Raum dort, wo sie starben. (schreit): Was sind wir heute denn?! Was sind wir denn?! Wir sind doch nur fähig zu leben, zu glitzern, nicht zu sterben, nicht zu sterben. Unser Tod gehört nicht zu unserem Leben. Unser Tod ist ein Fremder.

Person: (Applaudiert.) Wirklich schön, einfach schön. Und dann noch diese Stelle, diese, wo Sie Schweine rufen.

Autor: Gerne. Ich bin jetzt einfach in der Laune, noch mal so richtig zu sterben. (Spielt wieder.) Ich will einen Tod haben, den ich noch in die Hand nehmen kann. Er soll menschlich sein. Ja, mein Tod soll menschlich sein. (Schreit) Ihr Schweine. Ihr Schweine bringt mich um wie ein Schwein. (Autor sinkt halb zur Seite.) Ich sterbe. Ich sterbe mehr.

Person: Bravo!

17.Spiel/ 2

Erster: Das ist doch unerträglich. Er schlägt noch Kapital aus seinem eigenen Tod. Er ist der Erbe seiner selbst.

Ein Zweiter: Typisch, die Großen lässt man laufen, und die Kleinen hängt man.

Der Dritte: Aber stimmt denn das?

Ein Zweiter: Stimmt das etwa nicht?

Der Dritte: Bei den paar Großen, die man laufen lässt, sieht man es einfach besser, und bei den vielen Kleinen, die man laufen lässt, da merkt es gar niemand, da fällt es gar nicht auf.

Erster: Sie müssen es wissen, bei Ihnen ist ja seit Jahrzehnten der Unterschied zwischen groß und klein sehr ausgeprägt.

Der Dritte: Und wer laufen gelassen wird, der will immer so weit laufen, wie er kann, aber so weit laufen, wie er kann, kann man auch nicht immer einen laufen lassen, den man laufen lässt.

Ein Zweiter: Und dass man den hat laufen gelassen, das finden Sie besonders gut.

Der Dritte: Er ist nun mal unser Autor gewesen, auch wenn er sich an vielen von uns versündigt hat.

Ein Zweiter: Schönes Ende: Wir sind alle Geschriebene.

Der Dritte: Ja, ja, das sind wir.

Ein Zweiter: Oder im Zeitalter der Computer: Getippte.

17.Spiel/ 3

Dame wendet sich an den Autor

Dame: Ich freue mich, dass Sie leben, aber ich bin traurig, dass Sie so früh aus der Szene mussten.

Autor: Wir hätten uns gegenseitig noch ein paar schöne Berührungen beibringen können.

Dame: Ich hoffe, Sie kommen noch einmal in ein Stück, wo ich handle.

Autor: Sehr, sehr gerne, aber nicht, wenn solche Knaller wie in diesem Werk um Sie herum sind.

Erster: (zum Autor) Sie Fatzke, Sie Schwein.

Ein Zweiter: Sie sind der größte Vollidiot, den ich kenne.

Erster: Ich verabscheue Sie.

Ein Zweiter: Sie gehen mir so was am Arsch vorbei, ich finde nicht die Worte.

Erster: Wenn er schon nicht die Worte findet, da können Sie sich vorstellen, was Sie sind.

Autor: (Zur Dame) Die sind so was von sauer, dass ich noch lebe, dass sie nur noch Spaß am Leben haben können, wenn Sie mich beschimpfen.

Dame: Es sind Ihre Figuren.

Autor: Wo kommen wir denn hin, wenn jeder in dieser Welt seine Werke als gut bewerten will! Es ist schlicht gesagt, kein Argument, dass dies meine Figuren sind.

Dame: Schreiben Sie mir bitte bitte ein Werk, wo nur ich allein spiele und im Verlauf des Stückes treten Sie dann in meine Kammer.

Autor: Das hört sich schnuckelig an.

Dame: Oder Sie kommen durch das Fenster!

Viertes Vorspiel/ Drei

Person: Es kommen immer weniger Leute zu Schauspiel-Aufführungen im Theater, immer weniger. Die Theater spielen schon seit Jahren in immer kleineren Räumen. Alle gucken lieber Fernsehen.

Autor: Aber man sollte auch mal logisch denken.

Person: Was ändert denn das?

Autor: Denn wenn man logisch denkt, relativieren sich Widersprüche und Bedrohungen rasch: Wenn alle Leute, die eine Sendung im Fernsehen gucken, im Fernsehgerät selbst sitzen müssten, könnten nicht viel mehr Leute die Sendungen sehen, wie einzelne Theater-Aufführungen besucht sind.

Person: Ja, Sie haben recht. Wie wichtig ist es doch, logisch zu denken.

18. Spiel/ 1

(Erster und der Zweite beginnen, mit den Blechen zu spielen.
Der Dritte und die Dame nähern sich an.)

Ein Zweiter: Das Theater braucht vor allem bessere Autoren!

Erster: Lassen Sie den Autor Autor sein, wir können unser Leben halt eh nicht mehr ändern.

Ein Zweiter: Mich hat ganz besonders verärgert dieses dumme Gerede über das Sexualverhalten der Affen.

Erster: Dabei hatte er doch Recht.

Ein Zweiter: Wo soll denn jemand Recht haben, der solchen Unsinn erzählt.

Erster: Bei den verschiedenen Tierarten, von den nur wenige Millimeter langen Bodenläusen bis hin zu den See-Elefanten, kopulieren Männchen mit hohem sozialen Status häufiger und werden bei der Paarung seltener von anderen Gruppenmitgliedern gestört.

Ein Zweiter: Das ist doch Scheiße.

Erster: Natürlich ist es Scheiße, aber es ist trotzdem so.

Ein Zweiter (Zu Erster): Wenn sie das vorhin gewusst haben mit dem Sexualverhalten der Tiere, dann wissen Sie vielleicht auch, was der Autor mit dem Blech hier bezweckte?

Erster: Erahnen kann ich es höchstens, erahnen.

Ein Zweiter: Ahnen sie los.

Erster: Es gibt Experimente: Die führenden Affen in einer Herde besitzen das Recht, am längsten und am lautesten auf Gegenstände zu schlagen, die Töne von sich geben.

Ein Zweiter: Sie haben das Recht auf Krach.

Erster: (Schlägt. Während er dies erklärt schon hin und wieder ausgiebig auf das Blech.) Im gewissen Sinne ja. Untergeordnete Affen grüßen übergeordnete, machen ihnen Platz, räumen ihnen das Vorrecht ein, auf Gegenstände nach Herzenslust zu schlagen, getrauen sich, wenn sie ganz hinten in der Hierarchie definiert sind, nur verstohlen zum Beispiel ein Blech zum Tönen zu bringen.

Ein Zweiter: Nun reicht es aber, wie lange sie schon auf dem Blech hier rumschlagen.

Erster: Ich demonstriere Ihnen nur, was ich vortrug.

Ein Zweiter: Sie provozierten.

(Erster und Ein Zweiter bedienen sich von nun der Bleche.)

(Der Dritte und die Dame)

Der Dritte: Ich biete Ihnen an, wir bauen uns gemeinsam eine Existenz auf.

Dame: Ich glaube, ich benötige erst einmal Ruhe, um das alles zu verarbeiten.

Der Dritte: Beeilen Sie sich, ehe ich es mir anders überlege.

19.Spiel

Monolog des Autors

Autor: (Hält eine Rede an das Publikum.)

Um zu erleben, um seinen Geist nicht kaputt machen zu lassen, lassen Sie keine Tageszeitung an Ihren Geist, keine Medien, vermeiden Sie jeden Kontakt mit Werbung, um Gottes

Willen ja keine Werbung, alles, aber keine Werbung, dann schon eher eine Tagesmeldung, eine einfache kleine Nachricht, aber keine Werbung, und wenn Sie wirklich alle Register der geistigen Hygiene ziehen wollen, dann setzen Sie sich nicht der Schmeichelei aus, Schmeicheleien schwächen auf die Dauer, machen süchtig, machen kränklich. Natürlich tun Schmeicheleien gut, bauen auf, verwöhnen, sind wie ein delikates Dessert, wie ein guter Wein, aber einer, der am Ende doch nicht vom Feinsten ist. Schmeicheleien sollte man sich eigentlich nicht gönnen. Bewunderung, sagt man, hat noch niemand geschadet, aber Schmeicheleien schaden auf die Dauer. Es braucht viel Kraft, sich vor Schmeicheleien zu schützen. Denn, je höher man hinaufgelangt in der Gesellschaft, desto größer ist die Gefahr, mit Schmeicheleien eingedeckt zu werden.

Auch Heucheleien! Wer will denn zwischen einer Schmeichelei, die vom Herzen kommt, und einer, die geheuchelt ist, unterscheiden. Wer glaubt, dies zu können, schmeichelt doch sich selbst. Heucheleien sollte man nicht nur von sich weisen, sondern auch bekämpfen. Heucheleien sollte man mit aller Gewalt bekämpfen. Aber was für ein Unsinn. Man kann doch nicht den ganzen Tag kämpfen.

18. Spiel / 2

Der Dritte und Dame

Dame: Aber ich will nie wieder etwas mit Theater und Autoren zu tun haben, nie wieder.

Der Dritte: (verteidigt das Theater) Behalten Sie die Orte nicht nur, wo sich alles nur üben lässt, was nicht geschehen soll, sondern verteidigen Sie diese Orte auch. Wir brauchen Übungsplätze, wo wir drängende Not vorführen, damit sie nicht Realität wird.

Ich glaube, dies ist der Unterschied zum Film. Der Film nimmt die Realität vorweg. Was in Filmen gezeigt wird, geschieht eines Tages in vergleichbarer Art im Leben selber. Mittels der Filme schauen wir wie durch ein Schlüsselloch aus der Sicherheit ins Leben. Das Theater aber selber ist eine Ersatzlebensstrecke. Hier lässt sich vieles abspielen, was dann nicht im Leben abgespielt werden muss.

Nirgends und zwar nirgends, außer im Theater, ist der öffentliche Ort, wo wir die Kraft aufbringen können, uns unter dem Vorwand der Unterhaltung, geistig auseinander zu setzen. Ist es noch der Ort.

Wir müssen ihn verteidigen. Wir müssen verteidigen, dass wir Geist besitzen. Wir dürfen unseren Geist nicht restlos gebrauchen, das Gegenteil davon zu produzieren und dies auch noch zur Unterhaltung zu nutzen. Der Schrecken der Zeit: Unterhaltung pur. Wissen Sie, was das ist ? Comedy-Quatsch ohne Möglichkeit, rauszugehen, um eine zu rauchen. Unterhaltung pur ist, nicht mehr essen und trinken zu dürfen als notwendig ist zum Erhalt der körperlichen Funktionen. Und das ist auf die Dauer zu wenig. Gnadenlose Unterhaltung. (zur Dame): Hörst Du denn überhaupt noch zu?

Dame: Du sprichst so schön, dass ich ganz traumlos ruhen kann. Sprich nur, sprich.

Der Dritte: Aber wenn Du nicht mehr zuhörst.

Dame: Wenn Du sprichst, und ich habe die Augen geschlossen, klingst Du, als würdest Du ein Autor sein.

Der Dritte: Vielleicht sollte ich so etwas werden.
(Lehnen die Köpfe aneinander.)

20.Spiel

Ende

(Erster und Ein Zweiter)

Erster: Der Hydra wächst der Kopf nach.

Ein Zweiter: Brauchen wir denn einen Autor?

Erster: Ich sage, wir können auch ohne einen Autor glücklich werden.

Ein Zweiter: Aber was machen wir nun?

Erster: Wir schlagen weiter auf das Blech.

Ein Zweiter: Wer von uns darf denn am längsten schlagen?

Erster: Der, der am ranghöchsten ist.

Ein Zweiter: Und wer ist am ranghöchsten?

Erster: Der, der am längsten auf das Blech schlägt.

Ein Zweiter: Sie reden doch schon so aufgeblasen wie ich.

Erster: Der Wettbewerb entscheidet.

(Schlagen wie die Wilden auf den Blechen herum.)

Erster: Wissen Sie, dass wir einmal angetreten waren, um das Recht derer zu verteidigen, die mehr zur Stille neigen, Parteigänger von Menschen zu sein, die das Schrilke, das Laute, das Hirnlose verabscheuen?

Ein Zweiter: Machen Sie uns nicht zum Vorwurf, worauf andere Menschen stolz sind: Etwas ganz anderes geworden zu sein, als sie werden wollten.

Erster: Andererseits: Man kann nicht laut genug trommeln, wenn man für die Stille Partei ergreifen will.

Ein Zweiter: Das Schweigen brauchte eine schrille Lobby.

Erster: Wir müssen trommeln und trommeln, was das Zeug hält.

(Erster und Ein Zweiter trommeln und trommeln.)

Ein Zweiter: (erschöpft vom Trommeln auf ein Blech) Ich bin so erschöpft. So erschöpft. (ruft) Wer trägt mich zum nächsten Blech.

Der Dritte: Ich trage niemanden mehr, ob er zu einem Blech muss oder auf eine Notstation.

(Sie stellen das Trommeln nun an.)

Erster (zu Zweiter): Werden Sie Politiker, die werden tagaus, tagein von einem zum anderen Blech transportiert, um bis zur totalen Erschöpfung zu trommeln.

Ein Zweiter: Das erklären Sie mal einem normalen Menschen.

Erster: Was wirklich erklärbar ist, kann man gleich vergessen, und was nicht zu erklären ist, lohnt nicht, dass man es sich merkt.

Ein Zweiter: Das will ich mir merken.

Erster: So viele Leute, wie heutzutage überall entlassen werden, können doch gar nicht geboren sein.

Ein Zweiter: Zumindest großziehen hätte man sie nicht brauchen.

Erster: Und alles mit so viel Liebe und Hoffnung.

(Ruhe. Dame kommt hoch aus dem Schlaf.)

Der Dritte: Schlaf weiter, Liebes, wir haben noch Zeit.

Dame: Ich kann vor lauter Stille nicht mehr schlafen.

Der Dritte (schreit): Wenn Ihr zwei Arschgeigen nicht sofort weiter trommelt, bring ich euch um. Ich bring euch um. Auf der Stelle.

Erster (stößt Ein Zweiter an): Er weiß, wie es geht.

(Erster und Ein Zweiter schlagen wieder auf die Bleche. Dame schläft wieder ein. Der Dritte lächelt.)

Dame (Kommt wieder hoch): Warum schlagen die denn auf das Blech wie die Vollidioten?

Der Dritte: Sie definieren die Hackordnung. Wer mehr schlagen darf, ist vorner.

Dame: Dann schlage mit. Um Gottes Willen, schlage mit.

Autor: Bravo!

Dame: Schlage mit, ehe es zu spät ist. Schlage mit.

(Erster, Ein Zweiter und Der Dritte trommeln.)

ENDE